BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Haupt-

und

Staatssittenspiegel

für

Groß' und Kleine.

Germanien 1806.

142 D

Offne Briefe

des Freiherrn

Arminius von der Eiche

und

seines Leibjägers

Hans Heidekraut.

Während

ihres Leid- und Freudelebens

in Frankreich

zu Ende des Consulats und zu Anfange des Kaiserthums geschrieben.

Germanien 1806.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorbericht des Herausgebers.

Die Zeit der Furcht für gewaltsam aufgedrungene oder listig eingeschwärzte Freiheit und Gleichheit ist nun vorüber und mancher deutsche Edle mag seiner Angst lachen, mit der er die lieben Kindlein Abends einsegnete, auf daß sie Gott am folgenden Morgen noch möge als Junker, Grafen, Prinzen u. d. gl. erwachen lassen. Gesetzte Leute haben dieser kindischen Furcht immer gelacht und nur be-

dauert, daß loses, unnützes Geschwätz so manches hohlen Enthousiasten unter den Magistern und freches Geschrei so manches windigen, aufgeblasenen Bramarbas, Regierungen, die sich in ihrer wohlgegründeten Macht und in dem Charakter und der Liebe ihres Volks hätten sicher fühlen sollen, zu kleinlichen, armseligen Polizei- und Consistorial-Maasregeln verleiten lassen, wodurch sie so ganz ohne Noth das Gefühl ihrer persönlichen Schwäche, oder den übermächtigen Einfluß ihrer anmaßlichen Diener zu erkennen gaben und dadurch oft Rückschritte in die Barbarei bewirkten, aus welcher

ihre weiseren, kräftigeren Vorfahren sich und ihr Volk in gemeinsamem Streben nach Licht und Ordnung, auf dem rechten Wege der Vernunft und Erfahrung, herauszuarbeiten glücklich bemüht waren. Sicher waren mehrere deutsche Staaten auf ihre stille, rechtliche Weise weiter vorgedrungen, als es den aufbrausenden Nachbaren mit all' ihrem wüsten Toben und Treiben gelungen ist und gelingen konnte.

Jetzt, da jene zurückgesunkenen Kinder der Finsterniß unser altes ewiges Licht selbst scheuen, und unsern guten alten Himmel gerne zu einem Departement ihrer neuen Hölle umwan-

deln möchten, jetzt steht die neue Gefahr bevor, daß jene, von vielen nicht genug beachteten, unseligen Rückschritte in der Zeit der Verwirrung durch Angst- und Lichtscheue bewirkt, durch viele der Uebermächtigen und Dummen, die früher nicht mit dem Regenten und den Bessern im Volke fortgeschritten sind, und sich durch jeden Rückschritt des Ganzen um einen Schritt näher zu der ihren persönlich angemessenen und gemüthlichen Lage befinden, daß jene Rückschritte den gutmüthigen und wohlwollenden Regenten und dem blindvertrauenden Volke oft unbewußt, als nothwendig für Ruhe

und Ordnung geheiligt werden möchten, und so beiden alte Barbarei wieder gewaltsam aufgedrungen, oder listig eingeschwärzt werden könnte.

So wie sich nun aber deutsche Männer und Bürger wohleingerichteter Staaten zu schämen haben, wenn sie sich je zur Theilnahme an dem wüsten, tollen Treiben der Nachbaren, oder auch nur zum Wunsche nach ihren hohlen Nüssen und bunten Seifenblasen reitzen ließen; so müssen sich anjetzt auch rechtmäßige und wahrhaft wohlwollende Regenten schämen, in den listigen, ihm nothwendigen Maasregeln eines glücklichen Usurpators, ein

würdiges Muster zur Nachahmung zu erkennen.

Mancher brave Deutsche hat in der Darstellung des jedesmaligen Zustandes jenes übermächtigen Reichs und seiner übermüthigen Führer schon manche gute Warnung und Lehre aufgestellt. Verdacht von Privatinteresse oder zu großer Ernst in der Darstellung vereitelten aber zuweilen wohl die beabsichtigte Wirkung, eben da, wo sie am nöthigsten und wohlthätigsten zu erzielen seyn möchte.

Ein deutscher Edelmann, der, nicht ohne Kenntniß und Bildung, in der sonderbaren, aber ehrlichen Ver-

blendung dort hingeht, die wahre Freiheit zu finden und zu uns herüber zu holen, der einem vertrauten Freunde seinen tollen Wunsch eben so ehrlich mittheilt, wie seinen gelös'ten Irrthum und die Belehrung besser unterrichteter Freunde; der auch noch einen ehrlichen gesunden Jäger mit sich führt, der manches, was der Herr auch seinem vertrauten Freunde nicht ganz erzählen mag, treuherzig, oft auch dreihärig, nachholt: ein hohler Enthousiast, — deren es unter uns so viele giebt, seitdem dieses kleine Geschlecht den Kunstgriff gelernt hat, sich mit der Liverei großer Genie's vor dem

Volke zu brüsten, — der von seinem Wahne geheilt und endlich gar wieder mit derselben Leichtigkeit und Grundlosigkeit für die allerwahre innere Freiheit mörderische Verfahrungsweise eingenommen werden kann und sich zuletzt im eitlen Glanze alten Hofscheins wohlbefindet, — das ist ein gar zu treuer Representant von so vielen hohen und niedern Schwärmern und so unzähligen weibischen Seelen in kurzen und langen Hosen und von Kindsköpfen unter hohen Hüten und bunten Casken, als daß wir uns das Vergnügen hätten versagen können, ihn der lesegierigen Welt vorzuführen, und dadurch

vieles in einen hellen Gesichtspunkt erblicken zu lassen, was einzeln an vielen weniger bemerkt wird.

Wir hoffen, uns durch die treue Mittheilung der doppelten Correspondenz, die ein gefälliger Grenzpostmeister, der die vom Junker Anfangs offen abgesandten, oder doch vom Jäger nur schlecht zugesiegelten, Briefe zu seiner wohlerlaubten Gemüthsergötzung kopiren ließ, und uns, wie allen andern, im Vertrauen mittheilte, von unsern Lesern Dank zu verdienen. Ja, wir hoffen sogar, daß manche naive Wahrheit unsers modernen Donquixots und seines wohlbefiederten Jägers um

so ehr Eingang finden und Wirkung thun kann, da beide gewiß nicht die Absicht hatten, belehren zu wollen, und beide ihre lustigen und dummen Streiche so treuherzig erzählen, wie die traurigen Folgen, die ihnen nicht selten daraus entstehen.

Die herzliche Indignation über ein Volk, welches durchaus alle Bande des Zwanges und des Herkommens, auch die Heiligsten, ungestüm von sich warf, und sich nun so gar den abgeschmackten Hofzwang in seiner lächerlichsten Unbedeutenheit, von Leuten wieder aufbürden läßt, die in der früheren Zeit, da diese durchaus hohlge-

wordnen Formen noch Bedeutung und Zweck hatten, an keinem rechtlichen Hofe gelitten worden wären; dieser gab dem Herausgeber den Gedanken ein, ein früher entworfenes Carikaturgemälde von einem Carikaturhofe, den ausländischen neuen Erfahrungen des deutschen Edelmanns beizufügen. Wird der Zweck der Belustigung und Belehrung dadurch einigermaßen erreicht; so wird man eilen, die Fortsetzung der Briefe und eine eben so treue Darstellung des verkehrten deutschen Reichsbürger- und noch verkehrteren Universitäts-Gelehrten-Lebens folgen zu lassen; um so einen wohlreflektirenden

Haupt- und Staats-Sittenspiegel aufzustellen, der einheimische und fremde Thorheit gleich treu auffängt und zurückwirft. Wer drein schlägt, hat unrecht, und erregt dadurch den Verdacht gegen sich, er habe sein eigenes Bild weniger angenehm und vortheilhaft darinnen erblickt, als er wünschen und hoffen mochte.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Erster Brief.

Straßburg.

Endlich ist die brennende Begier meiner freiheitdürstenden Seele gestillt! Ich habe den Boden der Freiheit geküßt: mir brennen noch die Lippen, es brennen mir die Sohlen, mit denen ich ihn betrete. Diesen Morgen, als die schönste Frühlingsmorgenröthe einen herrlichen Sonnenaufgang verkündete, macht' ich schnell Anstalt zur Ueberfahrt über die Rheinbrücke, die uns noch vom heiligen Boden der Freiheit trennte. Mein einziger Kummer war dabei, daß uns die Sonne im Rücken aufging: sie sollte ihren alten Lauf ändern, die Hehre, sollte jetzt als ein schönes Sinnbild des herrlich errungenen Lichtes über dieses glückliche westliche Land aufgehn.

Im Nebel des gestrigen Abends konnt' ich unmöglich das Land zuerst betreten, aus welchem Licht und Freiheit — hohe Synonime! — der ganzen Welt freudig entgegenstrahlen. Es wurden lieber noch die letzten neblichten Nachtstunden auf dem kalten zähen Boden des dumpfbrütenden Sclavenlandes in träger Ruhe zugebracht. Doch nein, nicht in Ruhe! Tausend ängstliche Träume trieben ihr grausames Spiel mit meiner hochgespannten Phantasie, mit meinem sehnsuchtschmachtenden Herzen, bis einer mich, fast zur Wuth empörend, aus dem Bette aufschreckte. Mir träumte, ich führ' über die Rheinbrücke, mitten unter einem Gewühl von Tausenden, die vom täglichen Morgenwerbe, auch von Neugierde an das jenseitige Ufer getrieben wurden. Kaum einige Schritte vorgerückt, fing die lange Rheinbrücke, gleich einer gewaltig geschleuderten Schaukel an zu schwanken und

zu wogen: ein Schiff auf hochempörter See wird nicht mächtiger hin und her geschleudert. Die schöne grüne Flut des Rheinstrohms stieg wie blutgefärbt zu beiden Seiten der Brücke in steiler Richtung zum hellen blauen Himmel hinan, und senkte sich dann wieder tief in den schwarzen Abgrund. Schöngehäutete Wassernymphen, in reizender Naktheit, leicht gegürtet mit den Farben des Regenbogens, standen, saßen, ritten und sprangen auf den breiten Rücken goldgeschupter Lächse und silberglatter Aale von seltner Größe. Diese schnellten mit ihrer leichten Last oft hoch in die Luft, und schleuderten sie zum blauen Aether hinan, so, daß die lieblichen Gestalten sich in schwindelnder Höhe mehrmalen umdrehten und dann wieder von ihren muthwillig plätschernden Dienern mit zurückgebogenen Häuptern und gekrümmten Schwänzen gar schicklich aufgefangen wurden.

Nach jedem solchen Luftsprunge jauchzten die lustigen Gestalten hoch auf, und sangen Jubellieder in einer Sprache, die ich nicht verstand, aber wohl begriff. Die seligen Fische, die immer tausendfacher den unabsehligen Strohm anfüllten, schlugen mit den Schwänzen und Floßfedern die Flut dazu, die mit dem tausendfach verworrenen Getöse der indischen Gongons und der Schellentrommel darein erschallten. Dazu erklang gar ohrzerreissend das Gekreische und Geheule der vielen tausend Weiber und Kinder und Greise rund um und vor und hinter mir auf der Brücke und die Gänse und Hühner in den Körben auf dem Rücken der Landweiber, die Fauen in den Handkörben der Träger, die Kälber und Lämmer an den Satteln und auf den Karren der Schlächter, die Mühlesel mit schweren Säcken beladen, das alles kakerte, schrie, blökete und kreischte in das wüthende

Hohngelächter kecker Bursche, die auf den Rücken der schwerbelasteten Esel ihre tolle Sprünge machten und sich der teuflischen Schadenfreude über die Jammernden, Flehenden und Heulenden überließen. Diese drängten und schoben bald kriechend, bald stoßend und taumelnd mit Ungestüm immer vorwärts dem Ende der Brücke zu; jeder wollte gerne zuerst am jenseitigen Ufer anlangen, bis der nahe Anblick desselben sie alle plötzlich zurückschreckte, und fast versteinerte. Man sahe das ganze Ufer gedrängt voll grimmiger Wölfe und Bären, Löwen, Hyänen und Tyger, die sich unter einander zerrissen und verschlungen und mit bluttriefenden Rachen die neue heranziehende Morgenbeute gierig erwarteten. Füchse und Hasen ohne Zahl suchten rechts und links, mit tausend lustigen und listigen Wendungen und Sprüngen der allgemeinen Noth zu entlaufen.

Bei allen diesen Schrecknissen jubelten und sangen die lustigen Nymphen um uns her und trieben in immer höhern Kreisen ihr lustiges Spiel mit der emporsteigenden Sonne, nach der sie in tausend lächerlichen Sprüngen und in höchster Anmuth und Schnelligkeit mit ihren zarten Aermen griffen und mit offnen wollüstigen Lippen schnappten und schlürften, als wollten sie die schöne Sonne mit allen Fingerspitzen ergreifen, alle Sonnenstrahlen wollustvoll einathmen.

Mich entzündete dies liebliche Spiel der luftigen lichtbefreundeten Kinder dermaßen, daß ich aller Schrecknisse um mich her darüber vergaß und mich gar nicht satt daran sehen konnte. Plötzlich schoß aber die Sonne gleich einer Rakete auf uns zu, zerplatzte mit einem schrecklichen Knall, und ihr Feuerregen bedeckte Nymphen und Fische, und alle Ungeheuer des Ufers, und alles

Volk und Vieh auf der Brücke, das in Einem Klumpen zusammenstürzte und in Staub zerfiel. Nur meine alte Berline blieb unversehrt, und fuhr über den Rest der alten schmutzigen Brücke ans alte kahle Ufer, auf welchem nur ein feiner, weißer Fuchs, durch öfteres geschicktes Untertauchen, seinen Pelz ganz unversehrt erhalten hatte.

Bei dem Knall war ich wohl zum Bette hinausgesprungen: denn als ich mir die schweren Augenlieder rieb, und die Augen eröffnete, stand ich vor dem Fenster und gewahrte das herrliche Morgenroth, mit dem ich das gelobte Land zu betreten gedachte.

Ich mußte nun der dummen Schreckbilder des schweren Morgentraumes recht herzlich lachen,*) und fluchte nicht wenig in

---

*) Der flache Schwärmer ahndet die hohe War=

meinem Herzen dem plumpen Gastwirth, der mir den Abend vorher meine lachende Phantasie mit seinem alten armseligen Revolutions- und Kriegsjammer verdorben hatte. Der tölpische Kerl kann es den Franzosen noch gar nicht verzeihen, daß sie ihm so gut wie jedem andern Einwohner von Kehl das Haus überm Kopf abgebrannt haben. So ein Jammerlorch begriff gar nicht, wie kein großes Gut auf dieser Erde ohne tausendfache kleine Uebel errungen wird, und wie mit der Feldfrucht, die eben nicht wohlgerathen, nichts besseres anzufangen war, als daß man sie wie Dünger unterpflüge, damit die künftige Saat besser gedeihe. Du verstehst mich schon.

---

nung des Traumes nicht, um mit dem edlen Griechen lieber zu sagen:

— — ein göttlicher Traum erschien mir im Schlummer
durch die ambrosische Nacht.

Ilias II. 56.

A. d. H.

Wohl mir, daß ich mit meinem derben gestählten Muskel= und Nervengebäude mehr der kommenden als der vergangenen Generation angehöre, und nun im heiligen Lande der Freiheit das, durch alle Wasser= und Feuerproben errungene reine Resultat in seiner ganzen Schönheit erkennen und geniessen werde!

Gruß und Brüderschaft.

Arminius von der Eiche.

Zweiter Brief.

Straßburg.

Ne, so hätt' ichs mir doch nun und nimmermehr gedacht! Ich bin Dir ein ganz anderer Kerl geworden; wahrhaftig, ich mußt mich heut orndlich erst besinnen, obs sich wohl noch schickt, daß ich Dir so schreibe wie immer. Daß der Herr mich hat schreiben lernen lassen, ist mir nun erst recht lieb. Wenn ich das alles so aufm Herzen behalten müßte, was mit mir und meinem Herrn hier gleich im ersten Tage vorgegangen ist, das stieß mir ja das Herz ab. Mancher schöner Blutstropfen ist mir so schon aufs Herz gefallen. Meinem Herrn darf ich davon eben nicht viel sprechen: wenn er auch oft so thut als wenn er vergessen wollt, daß er Herr ist, darf ich doch

eben nicht vergessen, daß ich sein Diener bin; und denn dürft' ich ihm auch meine Meinung über alle die Füchs und Hasen gar nicht so vorbringen; er sieht das alles ganz anders an. I nun! Kommt Zeit, kommt Rath. Nimmt mein Allard doch auch wol e mal eine Katze für einen Hasen.

Mir ist's nun erst recht lieb, daß er mir so allerlei Kram über die französische Revolte *) hat lesen lassen; ich konnte mich sonst doch gar nicht drein finden. Bunt und lustig siehts aus, das muß wahr seyn. Federn haben sie Dir auf den Köpfen, wie bei uns kein Widehop, und hohe dicke Fe-

*) Der ehrliche Haidekraut verstümmelt die französischen Worte oft gar schändlich; er wollte hier gewiß Revolution schreiben. Wir wollen unsern unschuldigen Lesern ferner mit solchen höchstnöthigen Worterklärungen beispringen. A. d. H.

dern, da sind Dir unsere Husaren nur Pfeiffenstiele dagegen, und rothe und weisse und schwarze Federn, und das gelbe Lederzeug, die dunkelgelben Riemen über die blauen Röcke; es sieht gar Pompös aus. Die Schandarm *) vor allen. Sehn Dir die Kerls nicht marzialisch aus, das einem davor graut, als wenn sie den Teufel im Leibe hätten. Wenn ich das meinem Herrn sag, so sagt er gleich, das ist eben der Teufel. Mit so'n Bürger, den die Schandarm einstecken oder verportiren, **) da fackeln sie eben nicht lange. Das wollt meinem Herrn aber nicht gefallen. Doch dem gefällt hier alles noch nicht so recht, weiter ins Land hinein, da würd' alles an=

*) Gensd'armes, die französische Polizei = Miliz.

**) Deportiren.

ders kommen, meint er immer. Nur über eins hab' ich ihn erst recht herzlich froh gesehen, und gerade davor hätt' ich dem unverschämten Burschen, der das sagte, die Zähne einschlagen mögen. Es kam da so'ne recht schöne Schwadron von Buntojes *) übern Markt geritten, die Kerls sahen Dir fast noch marzialischer aus wie die Reuter in Berlin, aber die Pferde taugten den Teufel nichts, es waren rechte Schindmähren. Wie das nun mein Herr so'nem Hansdampf von hier sagt, schnüffelt ihm der grad ins Gesicht: Euer Land hat die Bestien und unsers die Menschen. Wie mein Herr drauf die Hand aufhebt, ball ich schon die Faust, um auch auf den Windhund loszupauken; aber was muß ich sehn! — mein Herr reicht ihm ganz freundlich die Hand und drückt sie ihm, als hätt' ihm der Kerl

---

*) Pontoniers.

so recht was schönes und liebes gesagt. Manchmal kann ich doch gar nicht begreifen, wie so'n deutscher Herr, dem es an nichts in der Welt fehlt, der sein Haus und Hof und Geld und Gut die Menge hat, so wenig Ehr' im Leibe haben kann, so in die Posaune von solchen hohlen Windsäcken mit einzustimmen. Ja und sie blasen ihm hier noch gar nicht stark genug hinein, wo die Kerls schon aus dem ff. blasen, bläst er immer noch das hohe fis dazu. Er meint, die Kerls hätten hier noch von alter deutscher Zeit her zu viel Klös im Leib und zu wenig Gall im Blut. Das versteh der Teufel. Mir ist hier noch das Liebste an den Burschen, daß sie so ganz menschlich deutsch sprechen, weiterhin wird's schlimm mit mir werden. Mein Herr kann's freilich kaum erwarten und hier bleibt er sicher nicht lange. I nu kommts

nicht vor'n Lauf, so kommts doch vor'n Hund.

Nu mich wunderts aber auch nicht, daß ihm hier nichts recht ist. Es ging ihm gleich beim Aussteigen gar zu fatal. Kaum sind wir über die lange Brücke, die gar kein End nimmt, sieht Dir der Herr nicht weit von der Wache den alten hohen Freiheitsbaum stehn, und eh er noch der Schildwach Red und Antwort gegeben, springt er mit beiden Füßen aus dem Wagen hinaus auf den Freiheitsbaum los, packt ihn um, wie bei uns die Katholiken das Kreuz, fällt Dir nieder auf den Boden und küßt Dir die Erde unterm Baum, an den die schweinschen Kerls rundum gepißt hatten. Hätt' ich den Soldaten nicht beim Arm gepackt, wie der Herr so den kahlen Baum umpackte, als wollt' er ihn niederreissen, ich glaub der Kerl hätt' ihm das Bajonett durch die Ribben gejagt. Wie sie ihn aber

erst lang ausgestreckt auf der Erde da liegen sahn, schlugen die lustigen Bursche ganz tolles Gelächter auf. Mein Herr hat sich hernach mit den Kerls tüchtig herumgezankt; da war immer ein Wort ums andre Liebertähee, Battrie, Paterjot.*) Was halfs ihm? Wir wurden dafür bis aufs Blut visitirt. Er mochte den Schluckern auch durchaus nichts geben, wie hohl sie auch immer die Hände machten. Hernach hat er mir gesagt, das schicke sich nicht für freie Leute. Im Leib sind die Kerls doch auch wohl nur hohl, wie unser eins. Dann schleppten sie uns wohl bis an den hellen Mittag von Herodes zu Pilatus, dabei hab' ich erst recht gesehn, wie so'n Pilatus aussieht: Könige und Kaiser schneiden Dir bei uns nicht solche Rhabarber-Gesichter. Was das alles

*) Liberté, Patrie, Patriote.

für Kunkeleien und Fickfackereien waren! Mein Herr hätte sich nicht mit den rechten Pässen versehen: auf dem einen fehlte die Nase, auf dem andern das Ohr. Das meiste Gemunkel und Gekunkel hatten sie aber zu einander über meines Herrn Landschaftsuniform, die im Coffer lag, bald sahn sie sie für eine östreichische, bald wieder für eine englische Uniform an, und mein Herr hätte sich doch für keinen Offizier ausgegeben, und hätte doch gesagt, er sey aus Norddeutschland, das müsse doch russisch seyn. Das Ding von Landschaft und Stände konnt' er ihnen gar nicht begreiflich machen, und unterdeß ich mich über die Angst und Dummheit der Kerls ärgerte, daß ich auch hätte mit ihnen auf gut französisch futtern und puckern mögen, prieß mein Herr mir das alles als glückliche Folgen der Freiheit und Gleichheit: das Beste und Edelste was wir noch so in Deutsch-

land hätten, wär so unter der Würde und Großmuth dieser edlen Citogäns, *) daß sie die Armseligkeiten gar nicht einmal begreifen konnten. Ich meine, die Burschen sind eben auch nicht klüger wie unser eins und begreifen auch eben nur was sie in Händen halten. Genug, ich sag Dir, wenn wir zehntausend Oestreicher oder Engländer im Coffer gehabt hätten, so konnten sie sich nicht ärger darüber abmarachelt haben, als über die Uniform und die Angst für Spionerie. Da hab' ich wieder erst recht gesehen wie so'n magrer, gelber Mensch aussieht, der kein gut Gewissen hat. Da lob' ich mir unsre Hamburger und Lübecker Thorschreiber: so'n Mensch sitzt in seinem schönen

*) Citoyens. Sieht es bei den Sprachfehlern doch zuweilen gar aus, als wenn der ehrliche Waidmann ein arger Schelm wäre.

klaren Speck so ruhig wie 'n Dachs in seiner Grube.

Doch das ist alles noch nichts, das lustigste Stückchen kommt noch erst, das erlebten wir hier mit einem Juden. Ich steh Dir da am Markte, seh mir den andern dürren Freiheitsbaum an, denk dabei recht wehmüthig an unsre schöne glatte Schützenstange, die doch noch weit höher ist, da tritt ein Jude zu mir und sagt auf gut Deutsch, doch ne auf schlecht Deutsch: denn wenn ichs recht bei Licht besehe, sprechen Dir hier doch alle, daß es gar keine Art hat, genug er sagt zu mir: nu was kuckt der Herr daran? Ists doch nur e Baum ohne Wurzel und ene Mütz ohne Kopf. Wie ich das erst so recht in meinen Kopf gebracht habe, gefällt mir der Spas und ich ruf meinen Herrn, der eben da überall nach ein paar Nationalkukarren *) für uns vergeblich

*) Nationalcocarden.

herum suchte, er soll e mal hören was der Ebrächer *) da nettes sagt; kaum hat's der fissige Judas wieder von sich gegeben, fällt Dir der Herr über den armen Schächer her und prügelt ihn mit seinem Barwicker Knüppel ab, daß der Kerl Zetermordio schreit. Die Wache kömmt dazu und macht sich über meinen Herrn her, der hält immer noch den Juden fest beim Kragen und schreit der Wache zu, sie soll den Verräther greifen und einsperren, weil er solch gottlos Zeug von der Ripelblik **) und ihren heiligen Wahrzeichen spräche. Die Soldaten lachen ihm aber wieder gerad ins Gesicht und sagen, der Jud sey hier zu Land auch ein freier Mensch und könne seinen Witz, wenn er welchen hätte, an jedem Narren auslassen. Bis dahin hatte der verfluchte Jud nur

*) Hebräer.

**) Republik.

immer aus vollem Halse geschrieen: hab' ich doch nichts gegen den großen Cunsel *) gesagt, und hatte sich gerade damit die besten Püffe und Hiebe von meinem Herrn verdient. Dieser hatte sich das aber wohl noch gar nicht so gedacht, daß die Juden hier zu Land auch ordentliche freie Menschen seyn sollten, und ward darüber wie vor'n Kopf geschlagen. Er reicht endlich dem Juden die Hand und verspricht alles wieder gut zu machen, der Jud sollt uns nur nach seinem Laden führen. Aber die Wache wollte das so nicht gut seyn lassen und bestand darauf, mein Herr müsse nach dem Friedensstöhrer **), ne so, der Herr müsse als ein Friedensstöhrer zum Richter: der Jude müsse hinlängliche öffentliche Satsfacschon ***) haben. Darüber schreit Dir der Jude fast noch är-

*) Consul.

**) Friedensrichter

***) Satisfaction.

ger als vorher: o weih, wenn der Herr doch nu e Handelche mit mir mache will, um alles wieder rein zu wasche und glatt zu mache, was soll mirs denn bei Gott helfe wenn ihr ihn da verschleppt und euch mit ihm herumbeisert! Da der Gefreite immer noch an meinem Herrn fest hält, steckt ihm der pfiffige Ebrächer ein Stück Geld in die Hand, der läßt dann endlich von ihm ab, und wir gehen mit dem Juden nach seinem Laden. Ein großer Laden voll fertiger Kleider und Wäsche und alles was man nur nöthig hat sich vom Kopf zu Fuß funkelnagelneu zu eckelbiern. *) Da fährts meinem Herrn mit eins durch den Kopf, wenn hier zu Land so gar ein Jud ein freier Mensch seyn soll, so muß auch sein Jäger einer seyn, und er ruft laut auf: hier

---

*) Equipiren.

im Lande der freien Gemeinheit *) müsse keiner so recht eigentlich Herr seyn wollen und der gelbe Kragen auf meinem Rock und die goldnen Spoletten **) drauf, das sey alles ein schimpfliches Zeichen von alter Rhabarberei. ***) Er reißt mir kurz und gut die schönen goldnen Spoletten samt dem gelben Kragen vom Leibe ab, und schenkt sie den Judenjungen, die da mit ihre rothen Köpfe und offne schmutzige Mäuler uns wie bunte Esel angaffen; den gelben Kragen wollten sie erst nicht nehmen, den mußten die Juden sonst zum Abzeichen tragen. Nu fängt der Herr Dir an in die Kleider herum zu stöhren und sieht da zwei blaue Röcke, so recht nach'm pfiffigen Schnitt heraus,

---

*) Vermuthlich soll das heißen, der Freiheit und Gleichheit.

**) Epauletten.

***) Barbarei.

und zwei ganz kleine handbreite Camsölerchen, blutroth, dazu ein paar recht dicke schwarze Halscroaten, *) dann ein paar lange blaue Bandelos **) und ein paar kleine Husarenstiefelchen mit langen schwarzen Drollen, ***) immer eins gerade wie das andre; und wie er das alles so über zwei Stühle geworfen hat, ruft er mir zu: lustig, mach's so wie ich. Und nu gings drauf los: Rock herunter, West herunter, Halstuch, Hosen, Stiefel, alles wie der Blitz hintern Stuhl und das neue Zeug wieder ritsch ratsch ans Leib. Alle Näthe knackten, so flink war der Jud und sein Weib und seine Jungen bei der Hand, und eh der Herr noch einmal gefragt hatte, was all der Kram kostet, stand ich und er völlig

*) Cravaten.

**) Pantalons.

***) Troddeln.

neu wie aus Einem Ey da auf den Beinen. Artig blechen hat er dafür müssen: es sprangen mehr Füchse aus dem Beutel, als mir im ganzen Jahr vor den Lauf kommen. Nettes Zeug hatten wir dafür auf dem Leibe, das muß wahr seyn, und ich kann wohl sagen, ich kam mir weit vornehmer vor, als mein Herr, das Judenvolk sah auch immer nur auf mich. Mir hatte aber auch noch keiner solchen modischen Staat am Leibe gesehn. Was nun heut Abend erst die lustigen Mädel in der gerupften Henne dazu sagen werden! die haben mich gestern noch in meiner Liberei gesehn; heut sollen sie mal die Augen aufreissen. Anders wüßt' ich mich hier auch noch keinem Bekannten zu zeigen; und das ist doch die Hauptsache bei so nem Affwanzenmann, *) daß man seines Glei-

*) Avancement.

chen so eins unter die Nase reiben kann. Ich will mich halbtodt lachen, wenn sie mich erst für meinen Herrn ansehn. Und warum nicht? Haut gegen Haut! Balg gegen Balg! Letzt im Bade erzählte mein Herr bei Tische: in einer ganzen Gesellschaft von vornehmen Herrn, die sich über ihre Bedienten beklagten, sey einer in der Gesellschaft klug genung gewesen, zu sagen, er möchte wohl wissen, ob einer von ihnen allen geschickt genug seyn würde, einen guten Bedienten abzugeben. Da hättst Du e mal die Artistenkater *) = Gesichter sehen sollen; sie schalten meinen Herren einen Demonkater. **) Um sich zu rächen, wollte mich mein Herr den Abend mit an den Abeltodt ***) essen lassen, aber da kam er schön

*) Aristokraten.

**) Demokraten.

***) Table d'hote.

an, wollte sich keiner von den vornehmen Herren, mit zerrißnen Manschetten und schmuzzige Halscroaten, an den Tisch setzen. Da ließ der Herr für uns beide in seiner Stube allein decken und der vornehme Herr Wirth, dem unten schon die dicke Nase roth und blau geworden, wie unserm alten lahmen Kullerhahn, mußte uns mit der Serviette unterm Arm bedienen. Dafür ließ ihn mein Herr auch alles auftragen, was er in Küch oder Keller vorräthig hatte. Mir hätte das, was ich oben auf den Tellern liegen ließ, unten in der Küche bei der speckfetten Köchinn besser geschmeckt. Dem Herrn hatts indeß was rechts gekostet: mir aber doch noch mehr, denn er hat mich für diese öffentliche Lieberaalthee, *) wie er es nennt, hernach im Stillen was rechts cugonirt. Mich soll nur wundern, wer von uns bei-

*) Liberalité.

den heute Abend in der gerupften Henne am meisten gelten wird, er will mit mir in unsrer neuen Lieberthee und Egalenthee *) hingehen, er meint ich hätt's gestern da für wenig Geld besser gehabt, als er bei so nem langbeinigen Solosänger oder Solotänzerinn vom Theater, die ihm den Beutel rein ausgekehrt hat. Erst soll es aber noch in die Comödie gehn, da soll heut ein neues Stück ausgepfiffen werden, und mein Herr hat auch schon zwei kleine Pfeiffen für uns beide gekauft, die gellen Dir in die Ohren wie zehn tausend Mäuse. Nu dabei fällt mir auch meine liebe Frau ein, grüß sie doch vielmals und lies ihr dies alles vor, bis an den großen Klecks über der gerupften Henne. Es hat doch immer sein Gutes, wenn die Weiber Geschriebenes nicht lesen

---

*) Liberté et égalité.

können. Hüte dich auch für so'n beleſ'nes und beschriebnes Weib, und nimm mir meine Koppel in Acht als wärens Deine eignen Kinder.

Dein vielgeliebter

Heidekraut.

Dritter Brief.

Nancy.

Du wirst Dich wundern, so bald von hier aus einen Brief von mir zu erhalten. Aber ich vermochte nicht länger bei dem amphybischen Geschlecht in Straßburg zu bleiben; der gemeinste alte deutsche Sauerteig ist da nur mit etwas französischem Weinhefen versetzt, eine widrige Mischung! Nein, bei dem Volke hat das heilige Feuer der Freiheit nie gebrannt, der hohe Geist der Freiheit nie geweht. Sie berühmen sich dessen wohl noch gar, daß sie selbst nie in den heiligen Enthusiasmus für die republikanische Verfassung eingegangen sind, vielmehr mit allem Eifer und mit unverbrüchlicher Treue an der monarchischen Verfassung ge-

halten haben, bis ein fremder General und ein fremder Priester den Pöbel bei ihnen revolutionirt hätten; da sey es denn auch freilich nur um desto toller bei ihnen hergegangen, und ihr Abscheu seitdem für alles, was Revolution und Democratie hiesse, sey nur um so heisser geworden. So mußt' ich hier auf dem Boden der Freiheit das Heiligste lästern hören! Als ich sie so recht mit ihren eignen Waffen zu schlagen gedachte, und ihnen sagte: das höchste und kräftigste Revolutionslied, welches in der französischen Armee Wunder der alten Heroenzeiten gewürkt habe, sey doch von Straßburg ausgegangen, lehnten sie das ganz weißlich von sich ab, und behaupteten mit einer Art von Indignation, ein fremder Künstler, der eben beim Ausbruch des Krieges in Straßburg war, habe den besten Theil daran, und er möge auch die Verantwortung all' des blutigen Unheils be-

halten, welches das würdige Canibalenlied angestiftet haben soll. Solche Philister! Der längste und trockenste in Deutschland wär mir erträglicher.

Ich muß Dir den ganzen tragikomischen Vorfall mit dem Marseillerlied ausführlicher erzählen. An einer großen Table d'hote haben herumziehende Musikanten, von der Wirthinn aufgefordert, kaum angefangen, das herrliche Lied zu spielen; so ergreift mich der Enthusiasm und ich singe mit meiner mächtigen Baßstimme laut auf: Allons enfans de la Patrie. Das verruchte Volk aber rund um mich herum, das doch großentheils aus jungem Militär bestand, schlägt ein lautes Gelächter auf und macht sich über mich weidlich lustig. Die collossale Wirthinn, die, wie alle Weiber, erklärt aristocratisch und despotisch gesinnt ist, sagt mir sogar gerade ins Gesicht, ich käme zehn Jahr zu spät nach Straßburg, damals hätt'

ich mit meiner Stentorstimme und Pferde-hitze mein Glück da machen können. Drauf fordert sie das junge Volk auf, mir das Lied zu lehren, wie es jetzt hiesse und für Franzosen besser passe. Und nun singt mir das elende Volk eine verruchte Parodie, ein Kuchen- und Schmauselied auf jene heroische Melodie. Einer unter ihnen begnügte sich gar nicht einmal mit dem gottlosen Spaß, sondern wollte sich recht weise mit mir auf die Schreckenzeit, welcher das blutige Lied so fürchterlich gedient hätte, einlassen. Da verging mir aber die Geduld, ich führt' ihn tüchtig ab, und es thut mir gar nicht leid, von ihm eine Schmarre mitgenommen zu haben; ich freue mich ihrer vielmehr, so oft ich das schwarze Pflaster im Spiegel gewahr werde.

Was wird dir dafür anjetzt statt jener herzerhebenden patriotischen Freiheitslieder

auf offner Straße gesungen? Bänkelsänger durchziehn die Straßen und singen Lieder zur Ehre der Mutter Gottes und aller Heiligen; Einladungsgesänge in den Schooß der heiligen, allein seligmachenden Kirche. In einer kleinen Stadt, auf dem Wege hieher, wollt' ich einem alten Weibe, das mit zwei schmutzigen Jungen ein solches Lied mit kreischender Stimme zu einer verstimmten Geige absang, den Gräuel legen; ich droht' ihr, daß ich sie bei der Polizei angeben würde, daß sie sich unterstände, solch abgeschmacktes, niederträchtiges Zeug wieder aufzuwärmen und öffentlich abzuplärren, und der Satan lachte mir höhnisch ins Gesicht. Als ich sie gar böse machte, platzte sie damit heraus, daß sie von der Regierung selbst für diesen schändlichen Gesang bezahlt würde. Ich glaube das nun zwar nicht, wiewohl ich mit meinen Deklamatio-

nen dagegen nirgend Gehör fand. Bei meinem Banquier und bei dem berühmtesten aller dortigen Gelehrten, kam ich mit meinem republikanischen Eifer nicht viel besser an, als in meinem Gasthofe. Allein von der jetzigen weisen Regierung, die sich für Freiheit und Aufklärung in allen ihren Aeußerungen immer laut erklärt, kann ich jenes nicht glauben. Doch ist es schändlich, daß solcher Lug und Trug sich öffentlich zeigen, und, wenn auch nur in kleinen Städten, seinen Unfug frei treiben darf. Gefangene, die in Straßburg, wie in Florenz und Rom, mit ganz niederträchtigem Wehklagen und Bettlerflehen die Vorübergehenden aus den offnen Lucken ihrer Gefängnisse anschreien, und, so weit ihre Stimme reicht, verfolgen, klagten aus ihren Löchern mit lautem Geschrei, sie säßen da jämmerlich, weil sie in einer kleinen Stadt vor einer katholischen,

durch die Gassen ziehenden Procession — die nach den Gesetzen gar nicht mehr Statt haben sollte — nicht hätten den Hut abziehen und niederknieen mögen. Erbarmt euch der armen freien Bürger in Ketten, schrie ein Kerl unablässig. Alle solche Gräuel, die in der großen Entfernung vom Centrum der Regierung selbst in einem so vortrefflichen republikanischen Staate noch immer Statt findet, trieb mich von Straßburg, von dem Zwittergeschlechte fort, dem Mittelpunkte des Lichts und der Freiheit zu. Ja ich eile, was ich vermag, um nur erst die hehre Residenz der Freiheit zu erreichen.

Hier hab ich eben noch nichts gewonnen. Auf meine Frage nach dem Monumente des edlen Desilles, der sein Leben, gleich den edelsten Helden Griechenlands, vor der Mündung einer Kanone, die eben, auf seine republikanischen Mitbürger abge=

brannt werden sollte, freiwillig hinopferte, um diese zu retten, um die erste entscheidende Losung zum Bürgerkriege zu verhindern, lacht man mir auch hier ins Gesicht, und spricht von ihm als von einem jungen Schwärmer, der mit seinem Heroism damals nur das Strafgericht, welches die, gegen ihre Offiziere rebellirenden Schweitzer, von Chaleau vieux und die rebellischen Nationalgarden und Reuter, die mit ihnen gemeinschaftliche Sache machten, zehnfach verdient, nur verzögert hätte. Des barbarischen Royalisten Boully, der so muthwillig hier Bürgerblut vergoß, erwähnen sie dagegen mit Achtung und Ehrfurcht. Hab ich doch so gar im Theater eine Parodie der Nationaloper, welche den späten Triumph der Soldaten von Chaleau vieux so enthusiastisch feiert, sehen müssen. Doch nein, ich habe meine Augen und Ohren nicht wei-

ter damit verunreinigt, und habe noch in derselben Stunde den Staub dieser alten Königsstadt von meinen republikanischen Bänderschuhen abgeschüttelt. Die Pferde sind vor der Thür, und ich wollte sie hätten Flügel mich nach der hehren Residenz alles wahren Großen und Schönen eilig hinzubringen.

Gruß und Brüderschaft.

A. v. d. E

Vierter Brief.

Paris.

Da sitz' ich und käu' und stampfe die Feder, werfe sie weit von mir, ergreife sie wieder und weiß nicht, soll ich's dir sagen oder nicht, wie sehr ich mich betrogen finde. Es wird vielleicht noch anders; vielleicht sind's nur die ersten Eindrücke, die so ganz unter aller Erwartung blieben; vielleicht übertreffen die späteren wohl gar eben so die höchste Erwartung. Bis jetzt fand ich aber durchaus in nichts Befriedigung. Die abscheuligen verworrenen Straßen, das tolle Gemisch von versteckten Pallästen und her-

vortretenden Häusern, an denen man kaum Fenster und Thüren erkennt, der Schmutz, der Gestank, das schweinische Gewühl, das Gedränge von Müssiggängern und Tag- und Taschendieben, und wieder von Elenden, die sich wie die Galeerensclaven abarbeiten, von Eseltreibern, Karrenführern und toll durch einander jagenden Cabriolets und Fiacres — Alles dessen will ich gar nicht einmal gedenken; das hätt' ich nicht besser erwarten sollen, kannt' ich doch schon des großen Merciers meisterhafte Schilderungen. Aber es ist dennoch zu toll, zu schmutzig, überall drängt sich nur das Gefühl von der verworfensten Ungleichheit von Sclaverei und Uebermuth auf. Selbst die Legion von Possenreissern, die mich in der behaglichen Ruhe des St. Marcusplatzes zu Venedig oft tagelang ergötzte, ist mir in diesem widersinnigen Getreibe in engen, gedrängt-

vollen Straßen, auf schmalen Brückenwegen und verworrenen Plätzen höchst widerlich. Man müßte so ein recht gemeiner deutscher reisender Observator, mit dem Verlagskontrakt in der Brieftasche und der Schreibtafel im Rockermel seyn, um bei dem Zeuge verweilen zu können. Meistens läuft es auch auf die gemeinste Ueberraschung, auf Wortschwenke hinaus, womit man nur den Pöbel eine Zeitlang unterhalten kann; oder auf Placken und Mißhandeln unschuldiger Creaturen, und auf Nothzüchtigung der heiligen Natur hinaus; aus einem Hasen einen Canonir, aus einem Canarienvogel einen Wasserträger, oder gar aus einem Schwein' einen gelehrten Magister zu machen. Dergleichen widersinnige läppische Possen kann ich nun einmal an edlen freien Menschen durchaus nicht leiden. Um den wahrhaft freien Menschen muß alles rund um ihn

herum, über und unter ihm frei und froh seyn; eh er das nicht erlangt, muß er seine eigne Freiheit gar nicht froh zu geniessen wagen. Doch freie edle Menschen hier, — ich mag's noch nicht aussprechen. Aber übel, sehr übel erging es mir doch gleich am Anfange. Die Seele voll von den ersten großen Revolutionsscenen, die den einzigen Pallast der Welt verherrlichten, und zu einem Tempel und Asyl der Freiheit machen, *) frag' ich einen alten Militär

*) Unser armer Enthusiast hat es also wohl nicht erfahren, wie in diesem Pallast, seit einem Jahrhunderte, die freieste Frechheit zu wohl organisirt herrschte, als daß bei der neuen Inoculirung etwas anders, als die frechste Freiheit hervorgehen konnte, die immer und überall zur verworfensten Sclaverei führt. A. d. H.

nach dem Palais égalité, und erhalte mit einer höllisch grimmigen Gebehrde zur Antwort: il n'y a point de Palais égalité Monsieur, vous voulez dire, palais royale! Indignirt wend' ich mich von ihm, und rede den nächsten anständigen Bürger mit Citoyen an, und frage nach dem Palais royale. Monsieur! erwiedert er, mit dem hohen Nasenton eines Tribuns oder Senators: vous cherchez probablement le palais du tribunat. Ich laß den hochnasigen Gecken stehn, und frage das nächste hübsche Mädchen, das ich da stehn sehe, nach dem palais du tribunat. Voila le palais royal, mon cher Monsieur, venez, venez! und damit faßt sie mich untern Arm, fährt mit mir sechs, acht schmutzige Stufen hinunter, und will denn auch aus der ersten Arcade gleich wieder seitwärts in einem kleinen engen Gange mit mir eine finstre Trep-

pe hinauf. Da ich mich nun einmal zu nichts in der Welt zwingen lassen mag, riß ich mich los, und da gings ans Betteln, ihr ein paar Livres, und zuletzt ein paar Sous zu schenken. Das ist aus dem heiligen Tempel der Freiheit geworden! —

Der erste Blick in den innern Raum ließ mir auch nichts als kahle Alleen von jungen verschnittenen Bäumen gewahren, und rund um mich herum waren alle Säulen und Wände und die Bäume selbst mit rothen, blauen, gelben, weissen, grünen Affischen, von lauter eitlem Lustgetreibe beklebt. Die erste, die mich zum Lesen reitzte, verkündete eine fête champêtre au hameau de Chantilly. Champêtre, hameau, Chantilly, das waren alles Worte, die mich wieder mit neuem Leben durchströmten. In den Champs élisées sollte

das beglückte hameau liegen. Schöne Vorbedeutung! Neuer Zauber!

Du weißt, wie ich das Laquaien- und Lohnbedienten-Volk hasse, wie tief ich es unter der Würde der Menschheit halte, sich für jedermann auf Lebenszeit, zu jedem geforderten Dienste hinzugeben, und noch weit mehr gegen die Würde des wahrhaft freien Menschen, von solchen dinglichen Menschen, die ihre hohe Natur verleugnen, Dienste anzunehmen. Ich frug mich also weiter durch.

Der Weg sollte zunächst durch die Thuillerien gehen, wie mir ein invalider Schweitzer bezeichnete. Der Lohnknecht wollte sich beim Anblick der Thuillerien zu mir noch berühmen, wie er da am zehnten August mit auf das stürmende Volk gefeuert habe, nachdem sie die gutmüthige, nach Freiheit strebende Menge durch friedliche Zeichen nah heran

gewinkt hätten. Ich stieß ihn von mir, und hörte noch lange sein Schimpfen und Hohnlachen hinter mir her. Der Elende meinte, ich hätte mich so nur wollen der Bezahlung für seinen Dienst entziehen. Da warf ich ihm aus der Ferne einen großen Thaler zu, den aber ein zwischen uns durchgehender, ganz gut angekleideter Mensch aufhob, und in die Tasche steckte, worüber sich nun wieder das Gelächter der Menge gegen den erbosten Lohnknecht wendete.

Bei den Thuillerien hätten mich hohe eiserne Gitter mit alten französischen Hähnen, Wache zu Pferd' und Wache zu Fuß, Wachthäuser vorn und Wachthäuser hinten, und zu allen Seiten, auch bald aus meiner freudigen Erwartung herausgestört. Ich wollte mich nun aber einmal nicht stören lassen, schleuderte alles, was mir auf dem Wege nach den seligen Gefilden, nach den beglück-

ten Hameaus begegnete, wie glühende Kohlen von mir, lief, ohne weiter rechts und links zu sehen, durch den Thuillerien-Garten, oder vielmehr gepfanzten Wald von Alleen durch, um nach der seligen Wildniß zu kommen; so über den großen Platz hinweg, von dem ich, über den verfluchten neuen Nahmen, place de la concorde, nicht einmal erfahre, daß ich den blutgeweihten Revolutionsplatz betrete, auf welchem das heilige Nationalscheermesser die Häupter der Tyrannen und ihrer Sateliten rasirte, und daß eine Menge auf seiner Mitte herumliegenden bunten Bretter und Scherben, die Rudera der eben abgetragenen Statue der Freiheit waren. — Ich hoffe zu Gott, sie werden nun an der Stelle, wo ehedem die Statue des indolenten Tyrannen, dann ein der Freiheit unwürdiges hinfälliges Bild stand, der hohen

Freiheit ein würdiges, ewiges Denkmahl errichten. Möcht' ich zu seinen Füßen auch noch meinen heiligen Eid schwören können! —

So kam ich denn endlich wie gekocht an dem Eingang der champs élisées, um mich in ihre kühle Wildniß zu werfen, und siehe da, ich finde wieder einen Alleen-Wald von gepflanzten Bäumen! Du weißt, wie unendlich mir jeder Baum zuwider ist, dem man's ansieht, daß er absichtlich da hingepflanzt, und nicht dem Schoße der Natur frei entsprossen und entwachsen ist. — — Nun gar ein Wald solcher in Alleen gepflanzter Bäume! Jede Allee ist mir ein eben so großer Gräuel, als eine Fronte von zu Maschienen verkrüppelter Menschen. Diese erfanden Tyrannen, und jene ihre Maitressen zu beiderseitiger Sicherheit; jene führen geordnete Reihen von

Sklaven bequemer zu ihrer Absicht, als den wilden Haufen freier Krieger, diese verfolgen bequemer durch lange gerade Reihen verkrüppelter Bäume die lüsterne Majestät. —

Ich drückte die Augen zu, so gut ich vermochte, und frug mich nach dem glücklichen hameau de Chantilly durch. Was erblick ich da? Allerlei armselige künstliche Nachahmungen kleinlicher fürstlicher Gärten, allerlei Spielereien von städtischem Schneiderwitz, und alle die gewundenen verschnirkelten Gänge, und die gezwungenen Sitze voll galanter pariser Welt. — Ich entlaufe dem Volke rechts und links, finde endlich ein verstecktes kleines Dickicht; ein alter heiliger Eichstamm blickt und winkt mir durchs Gebüsch; ich arbeite mich durch, zu ihm hin und — — — welch einen Frevel mußt' ich da erblicken! Noch zittre ich vor Bos-

heit, und weiß nicht wie ichs über die Feder bringen soll. Denk Dir! einen verfluchten, schändlichen Abtritt haben sie die Gestalt eines alten heiligen Eichstamms gegeben, und oben andre Bäume so darüber hingeleitet, daß ich einen Augenblick ganz getäuscht ward, und schon im Begriff war ihn mit Liebesarmen zu umfassen. Ich kannte mich nicht vor Bosheit, es fuhr mir wie bei einem herannahenden Ungewitter ins Leib, gern hätt' ich was darum gegeben, einen gehörigen Abtritt in der Nähe zu haben. Eh' ich mich aber zu der Entheiligung des geweihten Baumes deutscher Freiheit und meines eignen Namens herabgewürdigt hätte, lieber hätt' ich das Schlimmste über mich, oder vielmehr unter mich ergehen lassen.

Indem ich so wüthe, kommt mir der Wirth nach: „ich hätte mich wohl verirrt,

suchte wohl einen einsamen Pavillon, er sei der Wirth und könne mit Allem dienen.“ Da fuhr ich Dir über ihn her: wie er zu der verruchten That gekommen, die heilige Eiche also zu schänden? Ich sucht' es ihm begreiflich zu machen, was in dieser Schändung des heiligen Baumes deutscher Freiheit für ein teuflischer Sinn läge, und daß es auch mein eigner Name sey. Nun rief Dir der Kerl mit seiner verfluchten Nasenstimme und seiner heillosen Lustigkeit allerlei Volk, das da herumschlenderte herbei — vermuthlich fürchtete er sich vor meinem Wüthen — und erklärte ihnen mit Verdrehung meiner Worte im tollsten Galamathias: ich habe ihn eben belehrt, daß eine Comodité das Sinnbild deutscher Freiheit sey, daß die Deutschen deshalb auch wohl so comode zu behandeln wären, daß ich selbst auf Deutsch so viel als Comodité

hieße, daß ich aber gar nicht so recht comode für einen pariser Gastwirth zu seyn schien, zu Hause würd' ich auch wohl comode seyn; Eilcke Heicke *) hieße ich, und solche deutsche Freiheitscomodité, die gar viel bequemer sey, als ihre lange Freiheitsstange, die ihnen weder Schutz noch Bequemlichkeit verliehen hätte. —

Nun erkannt ich erst die ganze Verruchtheit des Kerls, und wollte über ihn her; alle seine Helfershelfer fielen aber so mächtig über mich her, daß sie mir bald alle Glieder am Leibe verrenkt hätten, wäre nicht unser alter Freund B. dazugekommen. Er erkannte mich von Ferne an meiner Stimme, rief mir auf gut Deutsch zu, ich sollte mich mit den Knechtsseelen nicht weiter befassen. An mehrere, und auch an den

*) Heilige Eiche.

Wirth wandte er sich als an gute Bekannte. Von diesem verlangte er nach einem kleinen abgelegenen Pavillon hin ein paar Bouteillen Champagner, und so war alles eben so schnell geschlichtet und gedämpft, als aufgelodert. Ich habe mir aber mit dem Champagner Gift ins Leib gegossen; ich bin krank. In B. nicht mehr den ganzen alten Freiheitsenthusiasten gefunden zu haben, ärgert mich gar zu tief. Ich begreifs nicht. Doch soll weder er noch irgend ein anderer mich irre machen in meinem Glauben an den Einzigen, Großen, der sein verirrtes Volk wieder zu einer großen Nation versammelt und erhebt, und ihm die hehre Freiheit auf ewig zusichert und festet. Ich brenne vor Ungeduld ihn zu sehen, ihn an mein Herz zu drücken. Seine zahllosen Geschäfte lassen dem Edlen, weder Tag noch Nacht Ruhe und Muße; fast ganz in sein

Kabinet verschlossen opfert er sich und sein Leben einer Nation, die seine Wohlthaten noch gar nicht zu erkennen vermag, aber ihn in alle Ewigkeiten segnen wird. Wäre nur der erwünschte Tag der großen Parade und Audienz erst nahe; dann hoff' ich Dir auch einmal so zu schreiben, wie es mir auf diesem Boden, den der alte Fluch doch noch zu drücken scheint, bis jetzt nicht schreiben konnte.

Arminius von der Eiche.

Fünfter Brief.

Paris.

Hausser Paris.
Kein Paradies. *)

So ungefähr sollen die Franzosen sagen, sagt mein Herr. Ich möchte ganz was anders drauf reimen, wenn's sich nur schicken thät, und er soll mir auch wohl ehstertags mit drein schimpfen, innerlich thut er es gewiß schon, er will's sich nur noch nicht recht merken lassen. Ne so'n stinkiges Dreckloch giebt's in der weiten Welt nicht

*) Hors de Paris, point de salut.

wieder, da ist Dir Hamburg mit seinem Bullenwinkel und fuhlen Twite ein recht schickliches Nest dagegen. Ich wollt', ich wäre dort! Hier kann und soll's mir nun und nimmermehr gefallen. Die Rinnsteine haben sie Dir da so recht zum Possen mitten in die Straßen gelegt, damit die Wagenräder da so recht drinn herum rühren und quatschen können, und Dir alles, was drinn herum geht und steht von oben bis unten bespritze, und ihnen die Nasen recht voll stänkere; und meistens stehen Dir da rechts und links lauter allerliebste geputzte, und doch halbnackte Mädel drum herum. Ja wenn einer die Mädel verschlucken könnt' wie die Kramsvögel, das wär' noch so was! Die Waare ist hier auch allein wohlfeil und überall bei der Hand. Der Teufel mag aber der glatten Haut und dem trocknen Blut immer trauen. Schönes

Fleisch haben Dir die bunten Vögel, und der Geier weiß, wo sie so viel davon zusammen bringen. So recht in der Nähe betrachtet mag's denn auch wohl viel schlechtes Lederzeug drunter geben, aber gut angestrichen, recht gut angestrichen, das sag ich Dir. Eine runde dicke Trutschel giebts drunter, die meint's auch wohl ehrlich, da wollt' ich wohl drauf schwören, sie sieht Dir auch aus wie Milch und Blut, so recht wie 'ne ächte holsteinische Viehmagd, und trägt sich auch so nach ihrer Landesart. Sie nennen sie la Pisshanne, *) ich weiß nicht warum. Die soll Dir da schon ihre zwanzig Jahre auf den Beinen seyn, und Tag und Nacht siehst Du sie da in dem palen egalenthee**) herum laufen. Ich muß Dir nur unter

*) La païsanne.

**) Palais égalité.

uns sagen, kein Mensch nennt den wunder-närschen Garten voll Buden und Laternen so, als mein Herr; aber ich darf ihn ihm nicht anders nennen. Ich begreif nicht, was er davon hat, aber mir macht er das Leben damit verteufelt sauer, ich muß wohl zwanzig mahl des Tags hinlaufen, bald dies bald jenes holen, und kann mich durch die verteufelten krummen Wege dahin, Trepp auf, Trepp ab, Loch aus, Loch ein, immer nicht finden, und denn will mich kein Mensch verstehn, wonach ich frage. Nebenher will ich mir denn auch wohl den rechten Nahmen merken, und im Stillen für mich behalten, Trübenath *) oder Rübesaat, oder wie das Teufelzeug heißt, ein Schelm mag all die kauderwelschen Namen , behalten. Darin haben die Kerls nun gar den Teu-

*) Tribunat.

fel im Leib, daß sie allen Straßen und Plätzen drei vier Namen geben, einer nennts so, der andre anders.

Es ist doch im Grunde recht hart von so 'nem deutschen Herrn unsereins in so'n Spitzbubenland mit hinzuschleppen, wo kein Mensch ordentlich ehrliches Deutsch spricht, so gar die kleinsten Kinder sind Dir schon inficirt, und sprechen platterdings nichts als die verteufelte Nasensprache, so'n klein Ferkel futtert und puckert Dir sein fui fui! *) grad ins Gesicht ohn' alle Scham und Scheu. Singen solltest du das Volk erst hören! Große dicke Kerle pfeiffen Dir ins hohe Fiß, daß Dir die Ohren gellen, und lange morsche Bohnenstangen von Weibern lassen Dir oft so'n tiefen Baßton ausgehen, daß Du Dich hinten und vorne nach Schwein'

*) Foutre bougre. Oui Oui!

und Bären umsiehst. Ne, da lob' ich mir mein ehrliches deutsches Land! Da sprechen und singen die Kerls doch ordentlich, wie sich's gehört ihren tiefen Baß, daß die großen Gläser klirren und zittern, und die Weiber quinkiliren ihr Trilirili wie die Lerchen hoch in der Luft, und alle sprechen doch ordentlich und vernehmlich, daß ein ehrlicher Kerl versteht, was sie wollen. Neulich nahm mich mein Herr des Egalenthees *) wegen auf die ersten Plätze in der Oper mit, nachdem er mich freilich tagüber wie 'n Hund geplagt und herumgejagt hatte. — Ne! daß vergeß' ich all mein Lebtag nicht. Da hatten sie Dir ein großes dickes Mensch wie'n gemästetes Pfingstkalb bekränzt, und wollten 's schlachten, zwei schreckliche Kerls, ein Alter und ein Junger,

---

*) Der egalité wegen.

wie die Fleischhacker mit nackten Aermen und große lange Messer, rissen und stritten sich drum wer's schlachten sollte, ein altes Weib, das schrie wie aufm Speer, und wollts nicht zugeben, da schrieen sie alle durch einander, Viehgehnie, und Haschie und Altememme und Klitennester, *) das war Dir ein Lärm und Zetergeschrei, die Musikanten da unter ihnen mochten streichen und blasen wie sie nur immer wollten, damit die Leute das verteufelte Geschrei nicht hören sollten, half alles nichts, sie schrieen sich durch, daß zuletzt die Kerls mit all ihren Trompeten und Pauken und Posaunen und Zinken gar nicht mehr zu hören waren; sie wurden auch zuletzt darüber so erboßt, daß sie wie das Ding aus

---

*) Iphigenie, Achile, Agamemnon, Clitemnestre.

war, alle ihre Fiddeln und Baßgeigen in Stücken schlugen, *) und nun freute sich das verteufelte Volk im ganzen Hause noch darüber und schrie selbst drein, und trampelten mit den Füßen, klopften mit den Stöcken, und klatschten in die Hände als wenn sie alle rein toll geworden wären. Halbtodt hab' ich mich über den ganzen Spaß gelacht. Mein Herr nannte das meine elende gemeine deutsche Natur; mag er, wenn's auf gute Natur ankommt, ist's bei mir wohl besser in Ordnung als bei

---

*) Das pariser Opernorchester hat die Gewohnheit nach einer recht guten Vorstellung, in welcher sich die Schauspieler übertroffen, d. h. überschrieen haben, mit den Bogen auf die umgekehrten Geigen und Baßgeigen zu klopfen, und so auf eine ausgezeichnete Art zu applaudiren.

A. d. H.

ihm selbst. Er mag mich künftig auch nur immer von dem dummen Spaß davon lassen, zum zweiten Mal sollt's mir verteufelte Langeweile machen. Da lach ich mir lieber wieder e 'mal das Leib voll über den kleinen, allerliebsten gestiefelten Kater, wenn man da auch wohl eben nicht versteht, was der kleine nette Musché singt und spricht, so sieht man doch ein zierliches kleines Thier, wie man's nicht alle Tage sieht, und das seine kleine Stiefelchen recht geschickt auf und abspielt.

Nun, mit all den lustigen Sachen wird's aber wohl eine Weile Ruhe haben, mein Herr liegt Dir auf'm Rücken, sie haben ihm letzt im Hammer die Schandtille *) so tüchtig die Haut ausgewalkt, als wenn da gar kein Edelmann drinne gesteckt

---

*) hameau de Chantilly.

hätte. So viel ich von dem allen habe ausfragen und errathen können, ist's so zugegangen: Mein Herr sind da ein schmutzig Ding nicht recht nach seinem Sinn, und indem er da drauf sitzt und seine Nothdurft verrichtet, kommt der Wirth von ohngefähr dazu, den schimpft er Dir aus. Der aber nicht zu faul, hält ihn da aufm Sitz fest, ruft andre herbei, und ich glaube gar, die verruchten Kerls haben ihn da etwas umgekehrt, von seiner Blöße geproffentirt, und haben ihm das Sitzfleisch etwas ledirt: denn ich merk es wohl an der Wäsche, wozu er all die Schmieralien heimlich braucht, die ich aus allen Winkeln zusammen holen muß.

Das ist nun im Grunde noch nicht das Schlimmste: denn wenn er dabei gleich nicht gut sitzen und fahren kann; so könnt' er doch gehen. Da hat er aber gleich

drauf noch einen häßlichen Strauß gepflükket. In einer meilenweiten Vorstadt hatte er letzt einen Bierkeller ausgespürt, wo die Kerls bei ganz tollem Lerm rauchten und schmauchten, daß uns selbst hören und sehen verging, und das will doch was sagen von unser Einem, der bei Bier und Taback groß und braun geworden, wie das Register von schönen Pfeiffenköpfen, die wir beide seit Jahren an- und eingeraucht haben. Genug mein Herr glaubte da die rechten Freiheitsbrüder gefunden zu haben, und legte los troz dem Besten. Wie wir da so'n paar Stunden in der Hölle geschmort hatten, kriegt er Dir Händel mit einem Gardisten von des Consuls Leibgarde, der nicht leiden wollte, daß mein Herr den Rehballg den Pöbel *) da sang. Er rührte den

*) Le Reveil du peuple.

Kerl nur in seinen heftigen Reden von Riepelblick und Ent=Husegast *) nur mit zwei Finger an die Schulter, gleich zog der Kerl vom Leder, und da mein Herr sich nicht mit ihm auf die Klinge einlassen wollte, faßt' er ihn bei Einem Bein, wie 'ne Kalbskeule, und fährt mit ihm zum Kellerfenster hinaus, grad auf die Straße hin, so daß mein Herr das alte morsche Kellerfenster wie einen Halskragen mit hinausbringt, und mir damit unter die Beine fährt. Ich war eben ein wenig hinausgesprungen, und hielt mich seitwärts. Nun lag der Herr da mit zerschundenem Gesicht und mit verrenktem Bein. Es fanden sich zwar sogleich Leute zusammen, die ihn auf einer Trage bis nach dem nächsten Platze

---

*) Republique, Enthousiaste.

tragen wollten, wo die Viehracker *) stehn; aber er behauptete steif und vest, es schicke sich nicht, daß ein freier Mensch dem andern wie ein Vieh zum Träger diene, und humpelte unter tausend Jammer und Fluchen davon. Närsch genug sieht Dir das Ding immer aus, wie die Kerls hier, wenn sie auch noch so gierig sind ein Stück Geld zu verdienen, und dafür gerne selbst zum Vieh würden, wie sie doch gleich die Ohren spitzen, und ihre tausend Lust dran haben, wenn mein Herr so mit Liberthee und Egalenthee und Dickenthee **) loslegt. Ambeschon ***) haben die Kerls, das muß man ihnen lassen.

---

*) Fiacre.

**) Liberté, egalité, dignité.

***) Ambition.

Ich habe denn freilich am Ende immer den schwersten Dienst davon: denn mit mir thut und spricht der Herr noch immer auf gut Deutsch. Kaum hatt' er auch diesmahl so seine funfzig Schritte fortgehumpelt, so konnt' ers nicht länger aushalten, und ich mußt' ihn wohl eine gute halbe Stunde Huckback tragen.

Nun ich sag Dir, klüger wird unser eins denn doch immer durch all das Teufelszeug, das sonst auch freilich nicht der Reise verlohnte. Man lernt fürs erste seinen Herrn besser kennen, und ihm die Schwächen absehn: auf seinem eignen Mist sieht so'n Hahn doch ganz anders aus. An sich selbst erfährt man doch auch so manches. Hör nur! Im Vertrauen gesagt, ich hab' immer geglaubt, daß ich doch auch wohl Herz im Leibe hätte, aber wie die tollen Kerls da ihre blanken Säbel schwenk-

ten, und ihren Teufelslerm machten, da verging mir doch Hören und Sehen; so'n Kerl geräth Dir gleich am ganzen Leib in solche Wuth, als wollt' er sich das Haus überm Kopf zusammen reißen. Dir die rechte reine Wahrheit zu sagen, und was hab' ich nöthig mich vor Dir zu schämen, Du bist ja auch eine ehrliche deutsche Haut, und weißt so gut wie ich, was da in der Haut stecket, und daß eine ganze Haut besser ist, als eine geflickte, und daß man in dieser Welt nur einmal sterben kann, und daß ein ruhiges Nest auf der alten vollen Scheune dem alten Storch doch lieber ist, als eins aufm Moßbaum — Genug, ich will Dir nur so viel sagen, ich weiß nicht recht, wie ich da so eigentlich aus dem Keller herausgekommen bin, und warum ich da eben an dem Kellerfenster krum saß, als mir der Herr mit dem glä=

fernen Halskragen so zwischen die Beine fuhr. Das kannst Du aber auch glauben, lumpen werd ich mich nicht lassen, wenn ich wieder nach Hause komm', ich werde mir so'n rechten Rebellionssäbel mitbringen, und wenn uns der Verwalter oder Förster dort wieder, nach ihrer alten Weise, auf den Dienst passen wollen, so sollen sie wohl auch ihre Noth mit mir haben. Es kommt wahrhaftig in der Welt nur alles darauf an, daß man sich recht barsch stellt, und solchen Lerm macht, als wollte man den Teufel aus der Hölle jagen, und wenns auf Lerm machen ankommt, machen ihn die Knechte aufm Hofe doch wohl noch besser, als die Herrn aufm Schlosse. Nun das bleibt unter uns. Unsre Weiber sollen mir wahr und wahrhaftig künftig nicht allein den Lerm im Dorf und Hause machen. Hätt' ichs doch nimmer-

mehr gedacht, daß da noch was drüber gehn sollt; aber hier, wo alles drüber und drunter geht, erfährt man auch Dinge, die sich kein deutscher Christ leicht träumen läßt. Nun halte vest an Deinem Glauben, das Schauen soll wohl auch einmal an Dich kommen.

Ich verbleibe demohngeachtet immer Dein vielgeliebter Freund

Heidekraut.

Sechster Brief.

Paris. Aus Bicetre, Sonntag.

Wie gefällt Dir die Datirung? Du glaubst es nicht? Weiß ich doch selbst nicht, ob ich wache oder träume, ob ich wirklich wieder Dint' und Feder vor mir habe, ob ich nur so in den Wind schreibe, oder Dir dies Blatt je werde zuschicken können, ob ich selbst je wieder ans Tages Licht komme. — Und das alles im Lande der Freiheit, im Lande der Enthousiasten, wie wir Einfältigen meynen. Hier wird mir mein Enthousiasmus für die Freiheit zum Verbrechen! Hier gilt er für Tollheit! O wenn

das Tollheit ist, so laß mich nie wieder zur Vernunft kommen, kalte, steife Göttinn der Vernunft! Sollte sich mir so das Räthsel lösen, wie glühende Enthousiasten sich hier die Vernunft zu ihrer Göttinn wählen konnten? Sie kennen aber weder den ächten Enthousiasmus fürs Große und Edle, noch die wahre, hohe Vernunft, die Thoren! Werden sie warm, so wüthen sie bis sie matt sind, und dann kühlen sie sich am Vernünfteln ab. Wie die venetianischen Buben sich an heißen Tagen Kopf über in den stinkenden Schlamm ihrer trüben Lagunen stürzen und sich hernach zur Reinigung im Sande herumwälzen.

Doch so erfährst Du schwerlich, wie mir's ergangen und wie ich in dieses verteufelte Loch gerathen bin; gern ließ ichs Dir aber bald wissen, damit Du mich her-

aushilfst. Jetzt wollt' ich doch, ich hätte meinen Abscheu gegen Empfehlungsbriefe, die gewöhnlichen Testimonia der Erbärmlichkeit ihrer Ueberbringer, in etwas überwunden, und wenigstens für unsern Gesandten einen Brief mitgebracht; oder für ihn doch meine Visitenscheu überwältigt. Doch das hilft nun weiter zu nichts. Du thust das Deinige gewiß so schnell als möglich, wenn Dir dies Blatt zu Gesicht kommt. Hör' also an!

Der langersehnte Tag der großen Parade erschien endlich; ich werfe mich in meine Landschaftsuniform, in der ich mich doch wenigstens für alle groben Insulten sicher glaube; schnall den prächtigen Säbel um, den ich in der Versailler Gewehrfabrik für hundert Louisd'or gekauft, und eile vor der Paradezeit nach dem Thuillerieplatze. Der Kreis von Soldaten war be-

reits seit dem frühen Morgen rund um den Platz gezogen, und es hielt schwer, durchzukommen. Obersten, und Generäle in voller Uniform, die aber nicht zu der Pariser Garnison oder zum Gefolge des Consuls gehören, sah ich von der Wache zurückweisen; sie berief sich auf den ausdrücklichen Befehl des Consuls, niemandem, ohne Ausnahme, ins Innere des Kreises, in welchem der Consul zur Musterung der Truppen herum zu reiten pflegt, einzulassen. Endlich gewann ich ein paar Soldaten für mich, die ich unter einander über mich und meine Uniform sprechen hörte; der Eine hielt mich für einen preußischen Offizier, der Andre hielt meinen prächtigen Säbel für einen Ehrensäbel, wie sie der Consul unter den Oberofficieren auszutheilen pflegt. Ich benutzte ihren doppelten Irrthum, und sie ließen mich durchschlüpfen. Es war nahe

bei dem Haupteingange des Pallasts, dicht unter den Fenstern, die voll geputzter Damen und Herren waren, welche auch die Parade mit ansehen wollten. Bald darauf ward das Pferd des Consuls gebracht und in einem kleinen Umfange auf- und abgeführt. Mir brannte das Herz vor Begier, den Helden zu sehen, mich ihm zu nähern. Mit eins laufen die Pferde dem Eingange zu, der Consul erscheint mit einem leichten Sprunge, mit dem zweiten Sprunge sitzt er zu Pferde, und in demselben Augenblick reitet er, von seinem Gefolge umzingelt, davon. Die fehlgeschlagene Hoffnung empörte mein Blut von neuem, die heldenmüthige Ruhe und Milde, mit der sein blasses, ritterliches Gesicht in all' das prächtige, herrliche Gewühl von Menschen und Waffen hineinschaute, entzückte mich und steigerte mei-

ne Begier, mich ihm zu nähern bis zur schmerzlichen Sehnsucht; ich ward immer fester entschlossen, alles zu wagen, mich ihm, so bald er wieder vom Pferde stieg, auf eine seiner und meiner würdigen Art zu nähern, und ihm meine ganze leidenschaftliche Verehrung zu bezeugen.

Nach und nach hatt' ich mich dicht an die Stelle geschoben, an welcher er aufs Pferd sprang, und an welcher er wahrscheinlich doch wieder absteigen würde. Mir zitterten die Gebeine vor Angst, daß mir diese Hoffnung fehlschlagen könnte. Die prächtige, heroische, und zuweilen auch wieder tragische Musik, welche die zahllosen Musikchöre ununterbrochen machten, schwellte mein Herz bis zum Unerträglichen, und lös'te es dann wieder auf. Ich war der totalen Zerrüttung nahe, als ich nach einer quaalvollen Stunde den Helden mit der

ruhigsten Miene auf den erwünschten Fleck losreiten sehe. Er schwingt sich mit derselben Schnelligkeit vom Pferde herab, und will wieder mit dem zweiten Sprunge in den Pallast hinein; aber ich springe auf ihn zu, strecke die Arme nach ihm aus, wobei mein Säbel, den ich im linken Arme hielt, wohl in die Höhe geschlagen seyn mag. Weg war all' seine Contenance, wie der Blitz, und todtenbleich und starr fährt er zurück und ruft mit hohler ängstlich bebender Stimme: arretez ce fou la. In demselben Augenblick fährt auch der Mameluck mit gezogenem Säbel auf mich ein, und würde mir sicher den Kopf gespalten haben, wenn nicht, während der verteufelte Kerl vom Pferde sprang, ein Gardist, und gerade einer, mit dem ich vor ein paar Tagen in einem Bierkeller Händel gehabt hatte, mich schon aufge-

fangen und seitwärts abgedreht hätte. Je connois ce fou la, rief der Gardist aus: c'est un fou allemand, qui ne rêve que liberté et droit de l'homme. *) Ein anderer Gardist, der mich auch beim Kragen hatte, bonmotisirte auf der Stelle darüber: il pourroit bien se corriger ici par le libertinage et le droit de femme. **) So ward die tragische Schreckenscene unter den Kerls gleich wieder zu einer komischen. Unter tausend Spötteleien schleppten sie mich nach dem nächsten Wachthause, kein Wort konnt' ich vorbringen, daß nicht gleich

---

*) Ich kenne den Narren, er träumt nur von Freiheit und Menschenrechte.

**) Hier könnt' er leicht geheilt werden durch Liederlichkeit und Weiberrechte. (Eigentlich ein unübersetzbares Wortspiel.)

A. d. H.

einer seinen verruchten Spaß damit hatte, und es war den Teufelskerln recht deutlich anzusehen, wie sie ihre Freude daran hatten, mich auf die empfindlichste Weise mit Worten martern zu können. Doch währte ihr Teufelsspaß nicht lange. Keine fünf Minuten vergingen, und es trat ein Adjutant des Consuls in die Wachtstube, der mit ganz trockner Gebehrde mich folgen und in einen Wagen steigen hieß. Er setzte sich schweigend zu mir, zog rund um die hölzernen Fenster auf und so ward ich wie ein lebendig Eingesargter, von Nacht umgeben, durch das tollste Gewühl und Geräusch rund um mich her fortgeführt. Sicher hätte keiner der Vorüberrollenden und Rauschenden mein Angst- und Todesgeschrei vernommen, wenn mein Führer mich im Wagen ermordet hätte. Ich gesteh zu meiner Schande, daß mir in der Angst nicht der

Gedanke gekommen, der mich jetzt hier zu meiner Marter verfolgt, daß ich nämlich eben so gut mit entschlossenem Muthe meinen Führer im Wagen erdrosseln können, und dann vielleicht unter derselben Begünstigung des tollen Geräusches, dem Kutscher unbemerkt aus dem Wagen springen und mich unter der Menge retten. Die Ungewißheit, was man mit mir vorhätte, hatte aber alle meine Kräfte gelähmt, und mein Zustand ward immer peinlicher, da alle meine Fragen an meinen Führer, über mein Verbrechen, über mein Schicksal, über den mir entwandten Säbel, und wer weiß, worüber alles noch, alle unbeantwortet blieben. Ich konnte mich nur durch den starken Zwiebel- und Brandweinsgeruch meines Gefährden und durch das Gefühl der Hand davon überzeugen, daß er noch neben mir saß.

Endlich hielt der Wagen still und wir stiegen im Innern eines großen wüsten Hofes aus. In einem wüsten Zimmer ward mir alles abgenommen, was ich bei mir hatte, dann ward ich durch dunkle verschloßne Gänge viele Treppen hinauf geführt und ganz oben unter dem Dache in ein kleines, halbdunkles, heißes Loch gestoßen. Die große, schwere Thüre ward hinter mir mit Gerassel verschlossen und verriegelt. Den andern Tag erst kam der Gefangenwärter mit Brodt und Wasser, und durch ihn erfuhr' ich, daß ich im Bicetre, der eigentlichen Wohnung der Wahnsinnigen, eingeschlossen sey, und das letzte enge noch freie Bodenkämmerlein des Flügels eingenommen, welcher für lauter solche, dem Consul lästige und verdächtige Persohnen bestimmt und eingerichtet wor-

den. *) Eine zur Deportation bestimmte ansehnliche Anzahl ihrer, erwartet nur den Wink des Consuls oder Polizeiministers, um aus den heissen, stinkenden Cammern, im engen, heissen, stinkenden Schiffsraum, über das Weltmeer nach heissen, stinkenden Inseln geführt zu werden. Mich schau-

---

*) Diese tragische Schilderung unsers unglücklichen Freiheitsenthousiasten sollte fast verdächtig scheinen, wenn nicht die Erzählungen des sehr kaltblütigen ruhigen Erzählers in den ohnlängst erschienenen Bemerkungen auf einer Reise durch die Niederlande nach Paris so sehr damit übereinstimmten; ja selbst der kleinlich-ängstliche H. v. Kotzebue, hat seine süßlich-lieblichen Verkleisterungen nicht bis auf diesen schwarzen Punkt auszudehnen vermocht.

A. d. H.

dert, wenn ich mir das lebhaft denke. Ich armer Nordländer, weder an Hitze noch an Gestank gewöhnt, käme dabei viel schlechter weg, als jeder Franzose. Mache ja, daß unser Hof sich so bald als möglich für mich verwende. So sehr ich auch das Reisen liebe, möcht' ich doch nicht gerne dem vortrefflichen Polizeiminister *Fouché* die Sorge für mich überlassen, wie und wohin ich zu reisen hätte.

Mein braver Jäger, den man endlich nach langem Bitten und mannichfaltigen Bestechungen zu mir gelassen, und der mir auch diese Schusterdinte verschafft hat, hofft, dies Blatt zu unserm B. glücklich hinzufördern. Bei unserm Gesandten hat sich dieser schon vergeblich für mich verwandt, der hat gar nicht den Muth, zu thun, als ob er mich kenne, um ja nicht mit dem verdächtigen Namen eines Mannes, der

das Unglück gehabt, in den Verdacht eines Mordanschlags zu kommen, zugleich genannt zu werden. Der Consul soll aber auch wirklich der Meinung seyn, ich habe ihn unter der Maske der Verehrung ermorden wollen. Ehr möcht' er mich zu denen rechnen, die ihn durch gar zu unmaskirte Verehrung wirklich moralisch gemordet haben.

Arminius von der Eiche.

Siebenter Brief.

Paris.

Nu, wenn mein Herr hier nicht von seiner Affenliebe für die zweibeinigen Affen courirt wird, so ist für ihn kein Kraut gewachsen, wie man wohl vom Tode sagt. Ach was todt? ich wollt' an seiner Stelle lieber zehnmal todt seyn, als so allen Narren zum Stichblatt dienen. Nicht den zehnten Theil von all' dem, was er sich hier schon zugezogen hat, kann ich Dir erzählen, aber denn doch das Wichtigste. Wir sind ratzenkahl und wissen unserm Leibe keinen Rath mehr; wären wir da-

für nur wenigstens am ganzen Leibe auch ratzenglatt und reingeleckt; aber da siehts Dir dran aus, daß sich Gott erbarm. Doch hör' nur an. Wie der Herr so'n paar Wochen lang in der Stube Katzaushalten mußte, fanden sich so immer einer nach dem andern eine Menge Gauner ein, die ihn an öffentlichen Orten von seinen Rehpupelkannengiessen *) und seinem Entensassen **) für den großen Cunsol hatten reden hören; die lagen denn Tag und Nacht bei ihm, schwatzten ihm zu Maule, und frassen und soffen und spielten, was das Zeug hielt, bis wir ratzenkahl waren. Der Bankhier ***) wollte

---

*) Republicanisme.

**) Enthousiasme.

***) Banquier.

kein Geld mehr geben, so Rehpupelkanisch *) er anfangs mit meinem Herrn auch that, der wollt' ihn noch aus Hamburg her kennen. Der Restenrottör **) gab keine Pasteten und Austern und keine feine Weine mehr her; das Caffeethier ***) keinen Punsch und Leckóhr ****) mehr.

Während der Herr nun wieder nach neuen Zuckers *****) schrieb, schafften ihm die Kerls Credit für eine Menge Waaren zu ganz tollen Preißen, die wir alle nicht brauchen konnten, und für die mein Herr

---

*) Republicanisch.

**) Restaurateur.

***) Caffetier.

****) Liqueur.

*****) Soucours.

noch obendrein zehn Purzent *) geben muß, bis alles bezahlt wird. Einen Tag sah es bei uns aus, wie in einer Porcelanbude, bald wie bei einem Büchsenmacher, dann wieder wie bei einem Buchhändler und Bilderkrämer. Von einem einzigen großen Reisebuch ins Egypterland, von einem Moschee de Non, **) wie sie immer sagten, lag einmal die ganze Stube voll. Ich glaube, der hat da mit dem großen Cunsol ***) herumgestört, um die alten, ächten Juden wieder aufzufinden und ihre berühmten Schatzgräberkünste zu lernen; sie haben sich drum auch dort be=

*) Procent.

**) Monsieur Denon.

***) Consul.

schneiden lassen und allerlei verkehrte Späße getrieben. Er hat sich da auch wohl leicht für einen auferstandnen alten Egypterkönig ausgeben können: denn gelb und ledern sieht er Dir aus, wie'n alter Reuterhandschu. Doch davon soll man hier eben nicht viel schreiben dürfen, sie lesen Dir alles auf französch, und ob ich auch gleich meines Herrn Briefe, die er immer offen auf die Post schickt, vorher im Stillen zumache; so trau ich den Füchsen doch nicht. — All' so'n Zeug ward denn bald wieder als Pfand für lumpenwenig Geld hingegeben, und vermuthlich wieder zu denselben Leuten hingeschleppt, wo es hergeholt worden war. Beide Mahl mußte aber der Komischenöhr *)

---

*) Commissionair.

ein tüchtig Dutzöhr *) haben, und für das Geld muß mein Herr nun monatlich zehn Purzent bezahlen. Von all' jenem Zeuge kriegt er sicherlich in seinem Leben nichts wieder zu sehen, und wegen dem Gelde werden sie ihm schon bis ans Ende zu zwiebeln wissen. Da wird wohl noch zu Hause Moses und Aron drum herhalten müssen. Wenn ich nur nicht das Herzeleid erlebte, all' das schöne, gute Geld in so schlechte Hände kommen, so alles in den unrechten Hals laufen zu sehen; alles andre wollt' ich schon noch ertragen. Du denkst, ich hab' Dir nun das Schlimmste erzählt? Es kommt noch viel ärger. So bald mein Herr wieder auf den Beinen

---

*) Douceur.

war, führten ihn die Kerls in lauter gute Häuser, wie sie ihm weiß machten, wo alles, Männer und Weiber, Knecht und Magd, so rechte ächte Rehpupelkanner seyn sollten. Da gings nun erst an ein Tranten und Kuranten, *) an ein Knöcheln und Röcheln, an Schmatzen und Spatzen, und Saufen und Brausen, und Schlucken und Spucken. Tag und Nacht nahm dies kein End'. Wenn sie voll und toll waren, sangen und schrien sie Dir wie auf'm Spehr; Ah Zierera! **) Allonsch Allfanz della Batteria! ***) und solches Teufelszeug mehr. In der ersten Zeit sang und schrie mein Herr das kauderwelsche Zeug fast al=

*) Trente et quarante.

**) Ah ça ira.

***) Allons enfans de la Patrie.

lein, die Kerls mochten das alles lang vergessen haben, und wenn sie hernach auch die Kreuz und die Queer mit drein schrieen, so hat mein Herr gewiß nicht viel davon vernommen, so selig wie er war. Wenn ich ihn aus solchem Sündenloch Nachts abholte und bis an den hellen Morgen warten mußte, war mir's immer, als wenn ich in unsrer Judenschule wäre. Doch ne! das ist man gar nichts, das ist Dir ein wahres Taubennest gegen die Schreianstalten hier. Gegen Morgen waren sie Dir auch alle besoffen, die Weiber wie die Kerls, und alle hatten zuletzt kein Zeug mehr auf'm Leibe. Ich mocht' gar nicht mehr hinsehn, wenn die Thüren aufgingen; unser eins liebt das weiße Fleisch auch, aber man hat doch Schaam im Leibe, man will doch mit seinem Liebchen wenigstens unter Vier Augen seyn. Das Volk

hier lebt und liebt wie's liebe nackte Vieh.

Ich sagte dem Herrn oft genug, das Ding würd' ein schlimm Ende nehmen, aber da half kein Reden, da war ich der dumme deutsche Hanstapps, der alte vernagelte Strohkopf, der die hohen Herrlichkeiten gar nicht begreifen könnte. Das Ding ging immer so seinen Gang fort, bis der Doctor und Chirurgus mit ihren Scheermessern und Klistierspritzen geholt werden mußten, die wußten denn auch bald von allem Bescheid zu geben, und nun muß es der Herr wohl glauben, daß er für seine vielen tausend Thaler, die ihm das Volk gekostet, nichts als ächte Huren und falsche Würfel gehabt; für ein paar Louisd'or hätt' er sie im Palenegalenthe eben so gut und besser noch haben können.

Von der ganzen Klecks=Cumpenei *) läßt sich nun seitdem keiner mehr sehen, als die Kerls, die ihre monatlichen Zinsen holen, und die schon drohen, daß alles verfallen und verkauft werden würde, wenn wir nicht bald das Zeugs einlös'ten, und was denn beim Verkauf nicht herauskommt, das soll der Herr noch nachzahlen. Ich möcht' wohl die Rechnung sehen, wenn nur das Geld bei der Hand wäre, aber damit siehts verteufelt schlecht aus. —

Ach du liebe Zeit und Noth! in welchem Elend stecken wir hier! Ich dachte Wunder was uns hier alles Schreckliches

*) Clique Compagnie.

begegnet wäre; das ist nun alles nicht der Rede werth und konnt' uns auch wohl zu Hause mit unsern Schacherjuden und Advokaten eben so gut begegnet seyn. Was nun über uns gekommen ist, davon hört und sieht man doch nichts in unserm lieben Vaterlande. Wenn sich da auch so e' mal ein toller Edelmann beikommen ließe, seinen gnädigen Landesherrn auf offner Straße zu umhalsen und mit der Säbelscheide an den Arm zu stoßen; i nu, er würd' ihn wohl nicht wieder an Hof kommen lassen; ihn aber einzustecken, ins Tollhaus einzusperren, in so'n verfluchtes Bißzeterloch, *) ihn da rein auszuplündern, im Hemd bei Wasser und Brod sitzen zu lassen, keinen Menschen, auch nicht einmal seinen ehr-

*) Biçetre.

lichen Hans zu ihm zu lassen. — Ja, das ist alles meinem armen Herrn hier begegnet, und mir ist dabei noch immer zu Muthe, als wenn ich besoffen gewesen, und mir die bösen Träume noch nicht aus den Augen reiben könnte.

Wenn unser einem nur nicht die verfluchte Knechtsliebe für den Herrn so im Leibe steckte; könnt' ichs mir so wohl gefallen lassen. Nun ich nur erst weiß, wo sie ihn hingesteckt haben, und ich auch alle Tage so ein Paar Stunden zu ihm gelassen werde, nun gehts mir im Grunde besser, als vorher, wo mein Herr mich Tag und Nacht zu seinen tollen Streichen herumjagte, und mich am Ende doch noch aushunzte. Nun heiß' ich der ehrliche gute Hans, von deutscher Treue und Redlichkeit, und muß mich umarmen lassen, daß mirs ganz ekelt. Wegen des täglichen

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Brodts kommt unser eins auch nicht so leicht in Noth; weil man bei einem solchen Herrn und solcher Wirthschaft immer Gelegenheit hat, was bei Seite zu stecken, und warum sollt' man's auch nicht? Verschleudert wird's doch e'mal, und greif' ich nicht zu, thuts ein andrer. Ein Glück wars nur, daß ich mein Bischen Sachen und das Beste vom Herrn bei Seite schaffen konnte, als mir der Wirth en Wink gab von den Kerls, die da alles zu versiegeln kamen. Und hätt' ich nun nicht so mein Päckchen gutes Geld im Sacke gehabt, wie hätt' ich mich da bis zu ihm herankaufen und stehlen können. Das sind Dir gripsgrapzige Kerls, die kriegen Dir das Gold und Geld in Ewigkeit nicht satt, und der Geringste machts so gut, wie der Oberste, der Beste so schlecht wie der Schlechteste. Es ist mir nur lieb, daß ich

dem armen Herrn nun doch wieder Kleider habe zutragen können, und was Guts zu Essen und zu Trinken zuschleppen kann, daß er mir nur wieder ein Bischen zu Kräften kömmt. Es will aber bei dem Gift, das er noch im Leibe hat, eben nicht viel anschlagen. Ne, Du solltest ihn sehen, wie er aussieht! Da hilft kein Füttern und Einfüllen. Im Grunde kanns ihm nichts schaden; warum geht er mit seinem guten gesunden Fleisch und Blut und seinem tüchtigen Beutel so lüderlich um? Was hat er hier in der Sündergrube zu suchen? Könnt' er nicht auf seinen Gütern so gut und lustig leben, und dort lieber selbst die Füchse jagen und prellen und die Hasen und Hirsche hetzen, daß sie die schwere Angst kriegten? Nun sitzt er selbst geprellt und gehetzt und gestellt da, und weiß nicht, zu welchem Loche aus noch ein.

Ihm ist nur Angst und bang, daß sie ihn nach dem Menschenfresserlande schicken; im Grunde würden die ihn dort nur geschwinder verzehren, hier fressen ihn die Menscher doch langsam auf. Rein herausgesagt, ist mirs im Grunde für die barschen Kerls hier doch eben nicht bange. Wenn ich so oft sehe, wie sie sich anstellen, als wollten sie den Teufel aus der Hölle jagen, oder einen andern armen Hund in den Abgrund der Hölle stürzen, und am Ende doch nichts dabei herauskommt, gleich drauf alles wieder durcheinander lacht und singt, hör' Bruder, mir kommts denn wohl bisweilen gar vor, als wenn das ganze Volk rein toll und besoffen ist, und ich mitten drein ganz allein klug und nüchtern dastehe; und, wenn ich so sagen höre, daß der große Cunsol sie bei all' ihrem Toben und Wüthen, doch wie die Schuljungen

regiert und im Zaum hält; und wenn ich denn wieder höre, wie er so klug ist, und immer nur wenig ißt und trinkt, — denn das laß ich mir nicht ausreden, hier steckt in allem Fraß und Soff und in allem Saamen und Blut, in der Luft und im Wasser überall Gift und Wurmsaamen — wenn ich das alles so mit meinen armen fünf Sinnen zusammen nehme — hör' nur, unter uns gesagt, so glaub' ich Dir am Ende, daß das ganze närrische Ding von Regiment hier nur darauf ankommt, daß er allein mitten unter den tollen Kerls, eben so nüchtern steht, wie ich. Nu so erhalte Du Dich immer hübsch nüchtern, damit Du auch unsere Hunde fein in Ordnung halten magst. Damit will ich aber nicht sagen, daß Du nicht zu rechter Zeit Deinen Schnaps, auch wohl ein Gläschen doppelten Kümmel nehmen solltest, das

ist nun einmal die Seele dieses Lebens und wir arme, durch Dick und Dünn gejagte, Tag und Nacht geplagte Lumpenhunde wären schlimm dran, wenn wir auf unser dünnes Gesöff nicht so'ne Herzstärkung setzen könnten. Die Faullenzer, die auf ihrer Faulbank Wein und Caffee und allen Teufel saufen und fressen, haben gut reden und rathen. Laß dies aber ja nicht meine Frau lesen, sonst möcht' ich ihre rothe Nase noch mehr gepurpert finden. Gott helf' uns nur erst alle wieder zusammen.

Dein

Hans Heidekraut.

Achter Brief.

Paris aus Bicetre.

Seit es meinem braven Hans gelungen ist, meinen letzten Klagebrief an Dich auf die Post zu fördern, leb' ich der Hoffnung baldiger Befreiung. Unser alter S. hat sich seitdem auch zu mir einen Weg zu bahnen gewußt, und gießt manchen lindernden und stärkenden Tropfen in mein tief verwundetes Herz. Ich muß ihm für den Edelmuth, mit dem er mein Schicksal so ganz aus freiem Willen beherzigt, um so mehr verbunden seyn, da ich ihn während meines Aufenthalts in Paris vorsätzlich ver-

nachlässigt hatte, weil man mir sagte, seine heisse Freiheitsliebe sey ganz erkaltet, und er hasse den Mann, nach dessen Bekanntschaft ich mich so innig sehnte. Diese ist mir nun freilich für's Erste schlecht bekommen; wenn sie mich aber zu der nähern Bekanntschaft und Verbindung mit einem edlen großmüthigen Landsmanne verhilft, und dieser mir über die wichtigsten Dinge, deren verworrene Gestalt und Ansicht mein bisheriges Leben beunruhigten und trübten, höhere Aufschlüsse und gründliche Belehrung giebt; so muß ich am Ende die große Wahrheit wohl bestätigen helfen: Kein Unglück sey so groß, daß man nicht reellen Gewinn für die Zukunft daraus ziehen könnte, und keine Leidenschaft so stark, *)

*) Was es mit der starken Leidenschaft — für

daß nicht Unglück und Vernunft sie bekämpfen könnten.

Ich kann Dir bei weitem nicht alles, was der vielerfahrene Mann und scharfe Beobachter aus der Fülle seines Erfahrungsschatzes mir in mancher dunkeln Stunde mitgetheilt hat, so ganz wieder geben, ich schrieb es eigentlich auch nur hin, um manche andere trübe Stunde damit auszufüllen, und um mich durch ihn selbst zu sichern, daß ich seine Idee und Urtheile auch recht gefaßt habe. Kommt es in Deine Hände ehe wir mündlich darüber debattiren können, so sieh es an und prüf' es nach Deiner Weise. Bei mir fehlt noch

---

die Freiheit nämlich — bei unserm flachen Enthousiasten für Bewandniß hat, wird die Folge bald lehren.

A. v. H.

viel daran, daß ich von alle dem so ganz überzeugt seyn sollte, aber manches leuchtet mir doch schon ziemlich ein.

So hat er mich schon fast überzeugt, daß das französische Volk nie und zu keiner Zeit die Fähigkeit gehabt, frei zu werden und frei zu seyn; auch nicht einmal je das ächte Bedürfniß nach Freiheit gefühlt und erkannt habe; immer kämpften bei ihm nur Leidenschaften gegen Leidenschaften; jede Parthei suchte nur die andere zu überlisten und zu übervortheilen. Auch zweifl' ich schon fast mit ihm, daß das französische Volk je in irgend einer Epoche seiner so verschiedenen Revolutionen nur einen Augenblick wirklich frei gewesen sey, und glaube fast mit ihm, daß es selbst da, wo es die nächsten Hindernisse gegen die Freiheit weggeräumt und freie Hände hatte, doch nie einen würdigen Gebrauch von seinem

freien Willen und Vermögen machte; daß es auch zu keiner Zeit seiner Geschichte anders, als durch strenge Maasregeln und tyrannische Härte in Ordnung gehalten, und anders nicht, als durch List und Betrug geführt werden konnte; daß daher auch Männer von Charakter und Energie, die so viel Gelegenheit hatten, die Erbärmlichkeit des Volks und ihres Zeitalters kennen zu lernen, und die über alle moderne Humanität hinweg waren, wie Robespierre und Bonaparte, ein solches Volk unmöglich achten und der vernunftmäßigen Freiheit fähig und würdig halten konnten, sondern eben daher, nach den verschiedenen Tendenzen ihrer Charaktere, und nach der jedesmaligen Lage der Sachen, der eine nothwendig ein Sylla, der andere ein Tiber werden mußten. — Daß er mir auch nicht einmal den Cäsar, der mir als Frei-

heitsmörder verhaßt genug ist, — zum Vergleich gelten lassen will, und steif und fest behauptet, mit dem habe der neue Weltbeherrscher nur die epyleptischen Zufälle gemein, das will mir noch nicht zu Sinnen, noch weniger zu Herzen: —

Will er mir nun aber gar beweisen, daß jenes auch mit jedem andern großen Volke der Fall sey und von jeher gewesen sey; daß es selbst bei den Griechen und Römern, von deren hohe Freiheit alle Schulknaben zu erzählen wüßten, doch nie wahre politische Freiheit, nie eine gute reine democratische Verfassung, wie ich sie haben will, gegeben, und daß unsere Vorfahren, wie wir an England, Holland, Venedig und selbst der Schweiz immer nur dasselbe unselige Zerren um Herrschaft und Uebermacht erlebt, im gros der Menschen immer nur unter allen Gestalten Herr und

Knecht, Heiland und Jünger existirt hätten; dann widerstrebt ihm noch immer mein Innerstes, und ich mag die herzerhebende Idee von allgemeiner Gleichheit und Freiheit und von allverbreiteter Aufklärung nicht fahren lassen. Von dieser will er nun überall nicht weiter wissen, als daß jeder Mensch so weit zur Einsicht gelange, daß er seine bürgerliche Freiheit erkenne und drauf halte, mit dieser, die in jeder Staatsverfassung Statt haben können, wo nur wohlwollende Maximen und Ordnung in der Administration herrsche, — die ja aber schon in ihrer Benennung selbst ihren Widerspruch und ihre Verdammung an sich trägt! — mit dieser bürgerlichen Freiheit habe das Volk auch alles und das Höchste, das es zu empfangen und zu erhalten vermöge; diese fehle uns auch in Deutschland so wenig, daß wir sie ja wirk-

lich in einigen, und besonders in den preußischen Staaten, in so hohem Grade genössen, wie nur irgend ein Volk in der Welt rc. rc.

So viel begreif' ich wohl von seinem Urtheil über unsere gegenwärtige Lage in Deutschland, daß der Bürger eben nicht am schlimmsten dran sey, daß er eben keiner Revolution bedürfe und ihrer auch wohl nicht begehre. Alle einträglichen Gewerbe sind in seinen Händen, die einträglichsten Stellen in dem Finanz-, Administrations- und Pachtungsfach werden bei uns fast ausschließlich von bürgerlichen besessen, dem Adel blieben fast nur die langweiligen Hofstellen, der beschwerliche Militärdienst und die kostbaren Gesandschaftsposten u. s. w.

Unser Landmann, wo er nur nicht unter dem Drucke der imfamen Leibeigenschaft seufze — für die ja selbst kein ver-

nünftiger Gutsbesitzer, der seinen eignen Vortheil verstände, seyn würde, — und wo er nur Eigenthum besitze, oder für erworbenes oder ererbtes Geld leicht solches gewinnen könnte, da sey auch er nicht so übel dran. — Daß unser Landmann zu einer wahrhaft bessern Existenz auch noch weder Fähigkeit noch Bedürfniß habe, sey in den letzten zehn, funfzehn Jahren ja auch klar genug geworden: Durch die unerhört hohen Getraidepreise sey er zum Besitz eines ganz unverhältnißmäßigen Vermögens gelangt, mit all' seinem Gelde hab' er aber nichts besseres anzugeben gewußt, als daß er statt Kornbrandwein und Kümmel, Franzbrandwein und Rum, statt nahrhaftes Bier elenden Champagnerwein von betrügerischen Weinschenken, aus Birkenwasser oder Johannisbeeren bereitet, gesoffen, statt Schweinebraten Puterbraten

gefressen habe. Wie weit er von allen liberalen Begriffen und dem Gemeingeiste entfernt sey, welcher die Seele des Republikaners seyn sollte, hat man ja auch daraus ersehen, daß bei all' dem hohen Gewinn, den ihm der hohe Getraidepreisstand schon brachte, doch sein ganzes Bestreben dahin ging, durch erschlichne Ausfuhr den Kleinstädter und selbst den ihm dienenden Taglöhner auszuhungern u. s. w. Was würde ein solches Volk und bei einem so gesunden Volke der Bürger durch die Zerstückelung unserer großen Güter, eine gewöhnliche Folge von Revolutionen — gewinnen? In Frankreich gewann die Cultur des Ackerbaues im Ganzen wohl dadurch, doch dieses würde bei uns schwerlich der Fall seyn; es ist nämlich mit uns ein ganz ander Ding, als mit dem ehemaligen großen französischen Adel, der am Hofe und in

den Hauptstädten lebte, dort sein Vermögen verpraßte und seine Güter und Unterthanen unter den Händen gieriger Administratoren und Pächter verkommen, diese auch wohl vom Fiscus über alle Gebühr, und oft selbst unbewußt oder doch unbekümmert schinden und schaben ließ. Wir leben doch größtentheils auf unsern Gütern, und wissen den Ackerbau selbst zu fördern und zu verbessern, auch unsere Rechte gegen den Landesherrn selbst kräftig zu sichern und zu vertheidigen. Den Hof, den er für uns hält, besuchen und genießen wir nur, in so weit der Landesherr ihn uns amüsant genug zu machen weiß, und so theilen wir die Vortheile des Regenten zur großen Hälfte. Wir Edelleute hätten daher auf keine Weise eine Revolution zu wünschen und zu fördern, wir könnten nur dadurch verlieren. Die Abstellung des monar=

chischen Regenten, durch dessen Meinung und Willen wir doch nur eine wirkliche Existenz in der Welt hätten, würden wir doch wohl nicht wünschen? und was hätten wir davon, wenn ihm der Bürger näher rückte, der Regent wohl gar erführe, daß er unter diesen mehr unterrichtete und unterhaltende Menschen zu seiner Belustigung finden könnte, und so die Bürger auch noch den Muth bekämen, nach dem einzigen, das ihnen noch fehlt, nach den höchsten Staats=, Hof= und Militärischen Ehrenstellen zu streben, so unsre Rolands, Pethions und Moreaus sich des Regenten und des Hofes bemächtigten? u. s. w.

Endlich meinte unser edler Landsmann, daß, wenn wir nur klug genug wären, den Landmann vor solchen kleinen Bedrückungen nach und nach zu befreien, die

ihm täglich auf dem Nacken drücken, und uns selbst wenig reellen Gewinn bringen, wie der persöhnliche Hofdienst, Vorspann u. d. gl., und wir uns selbst einiger gar zu sehr in die Augen fallender Privilegien, als einiger Accisefreiheiten bei der Städteeinfuhr unsers Getraides, einiger beschwerlichen Jagd- und Fischereigerechtigkeiten, nach und nach freiwillig begäben; so würde auch unser Landmann eben so wenig wie der Bürger eine Revolution wünschen und noch weniger ihrer bedürfen. Der Bürger und Bauer, der im Besitz einiges Vermögens nur von muthwilligem widersinnigen Druck und furchtlosen Plackereien ungeschoren bliebe, besänne sich wohl, eine Revolution zu befördern, bei der gemeinhin nur derjenige etwas gewinnt, der vorher nichts hatte. Nur Hungerleider befördern gerne Revolutionen, in denen für sie

alles Gewinn ist; daher habe der Staat auch bei uns bestens dafür zu sorgen, daß es deren so wenig als möglich gäbe. Nicht durch sogenannte wohlthätige Anstalten und Allmosen, dadurch wird nur die Zahl der Müssiggänger und also zuletzt auch immer die der Hungerleider vermehrt, sondern durch Förderung und Erleichterung des kleinen Gewerbsstandes, besonders in kleinen Städten und unter der immer mehr und unverhältnißmäßig anwachsenden Zahl von kleinen Leuten, ohn' alles Eigenthum auf dem flachen Lande. Derjenige Regent oder Minister, der eine verhältnißmäßigere Vertheilung der nothwendigen Lasten zwischen dem Landmanne und dem kleinen Bürger und Handarbeiter zu treffen wüßte, wäre der größte Wohlthäter, der sich und das Land für jede Unheilbringende Revolution am besten sicherte u. s. w.

Du wirst Dich über meine Gelehrigkeit wundern; glaube aber nur, daß ich von manchem, was ich hier aus dem Gedächtnisse niederschrieb, noch gar nicht so ganz überzeugt bin, indeß verdient es doch wohl beherzigt zu werden. Du kannst freier und ruhiger überlegen, als ich hier in diesem Jammerloch, das mich zur Verzweiflung bringen könnte, hätt' ich nicht die Hoffnung, durch Dich bald befreit zu werden. Meine Hoffnung wächst mit meiner Sehnsucht nach Dir und allem, was mir dort lieb ist.

Dein

Arminius von der Eiche.

Neunter Brief.

Brüssel.

Dir allein verdank' ich's gewiß, mein Bester, daß ich Dir wieder in Freiheit schreiben kann. Wenn du aber nun meynst, es geschähe auch aus dem Lande der Freiheit, dann irrst Du eben so sehr, als ich selbst damals irrte, da ich mir dieses freie und glücklich gepriesene Volk absichtlich zur Rückreise aufsparte. In welches Elend ist dies schöne, reiche Land unter den ächt römischen Proconsuln gerathen! Welche Zerstöhrungen hier in dieser alten üppigen Stadt rund um mich her! Wie die gro=

ßen herrlichen Reste alten Wohlstandes und alter Pracht mich überall anschreien! Ich mag gar nicht mehr hinsehen, nicht mehr nach den Klagen der Ueberlisteten, Ueberwältigten hinhören! Wahrlich, wollte man sich's recht angelegen seyn lassen, die letzte Glaubensstütze in mir zu erschüttern, den letzten glimmenden Funken von Liebe für französische Freiheit und ihren Schutz in mir zu ersticken; man hätte mich nirgendhin besser verweisen können. Doch Du weißt die Geschichte meiner Befreiung und Verweisung ja noch nicht. So höre denn!

Einen Morgen trat ein Policeibeamter zu mir ins Zimmer — denn einige Tage vorher hatte man mir schon ein anständiges Zimmer eingeräumt, welches eben ein verwiesener Oberster geräumt hatte, um den sich sein furchtsamer Gesandter eben so wenig bekümmert und beeifert hatte, als der

meinige um mich, der selbst in diesen Tagen der Erleichterung nicht einmal wagte, sich meiner persöhnlich anzunehmen — der Policeibeamte kündigte mir denn an: der erste Consul habe befohlen, mich in Freiheit zu setzen, doch müss' ich mich sogleich von Paris entfernen und fürs Erste wenigstens dreißig Lieues von Paris entfernt bleiben. Man schlug mir einige Orte zum ersten Aufenthalt vor, und ich wählte Brüssel, weil ich mir dort Credit eröffnet hatte. An demselben Abend ward ich von demselben Policeibeamten abgeholt und in einem Wagen nach dem Büreau der Brüsseler Diligeance gebracht, wo ich diese angespannt fand, meinen Hans mit meinen Sachen bereits oben drauf. Ich ward dem Conducteur übergeben, mit dem Bedeuten, er könne für mich die Kosten der Reise auslegen, in Brüssel würd' ich ihm alles

ersetzen. An die Rückgabe des mir bei der Gefangennehmung abgenommenen Geldes und der mancherlei Kostbarkeiten dachte niemand. Ich war so froh, in freier Luft und von neuem im Reisezuge zu seyn, daß ich auch gerne schwieg, und meinen Hans nur halbverstohlen frug, ob er meinen Wechsel auf Brüssel in Sicherheit gebracht hätte. Da dieser gerettet war, vergaß ich leicht die übrigen Papiere, die die Policei alle in Beschlag genommen. Sie werden sich wundern, wenn sie da neben Lobgedichte auf ihren großen Consul und gutgemeinte Freiheitsplane von ehrlichen deutschen Weisen und Narren, nichts finden, als sehr unförmliche und unortographische Einladungen von galanten Hurenwirthinnen und galanten Frauen aus der großen Welt. Vor allen andern aber finden sie höchst zahlreich unbezahlte Rechnungen und

Verzeichnisse und Scheine von versetzten Waaren, und Zinsenquitungen, die vielleicht schon die Summe des Capitals übersteigen: denn ich muß Dir nur gestehen, in der letzten Zeit gings gar lustig und toll bei mir her. Die wucherischen Bestien haben Dir aber für den verrufenen Consulmörder solche Scheu gehabt, daß sich während meiner Gefangenschaft auch nicht Einer, weder um Zinsen noch um Capital gemeldet hat; vermuthlich damit er auf keine Weise in den Verdacht solcher verruchten Bekanntschaft und somit auch in Inquisition komme. Wie denn aber hier immer ein Schelm über den andern ist, so hoff' ich, wird nun irgend einer von den pfiffigen Policeibeamten die Sorgfalt zu benutzen wissen, mit der mir ein französisch-ehrlicher Advocat die ganze Wucherwirthschaft in System und Ordnung ge-

bracht, um im Fall der gerichtlichen Klage davon Gebrauch zu machen. Kommt jener nur auf die Schliche, und das sind ja eigentlich seine täglichen Wege, so soll er wohl noch ganz andern Vortheil davon ziehen, als es mir selbst gelungen seyn würde. Mit der Hälfte der geborgten und versetzten Waaren soll er von allen Pariser Policeikommissaren am splendidsten eingerichtet seyn. Und hat er die Confiscation, wie gewöhnlich in Paris geschieht, eigenmächtig und zu seinem Privatvortheil gemacht; so wird ihn ja der Teufel nicht nachreiten hinterher die Schuldforderungen an mir realisiren zu wollen.

Genug, ich war von Stund' an wieder frei, und wurde ohn' alles weitere Verhör, ohn' alles Urtheil und Recht frei gelassen, wie ich gefangen genommen und eingesteckt worden war. Auch, wie man

mir versichert, ein ganz gewöhnliches Verfahren der Pariser Policei und Justiz. In der Ungewißheit, ob man nicht immer noch feindselige Absichten gegen mich hegte, und wie man es mit mir in Brüssel halten würde, hätte ich gewiß eine sehr unangenehme Reise gehabt, wenn mich nicht das gute Geschick zu einer äußerst angenehmen Reisegesellschaft in der Diligeance verholfen hätte. Eine sehr hübsche, lustige, junge Dame, die vor wenigen Jahren von Paris nach Brüssel an einen reichen Mann verheirathet, aber auch bald wieder von dem etwas brutalen Niederländer getrennt wurde, reis'te nach Brüssel, um einen ansehnlichen Theil des ihr noch zurückgehaltenen Abstandsgeldes, mit Hülfe eines Brüsseler Advokaten, — die den Rummel noch nach alter Weise verstehen sollen, — einzukassiren. Sie mag es im Stande der

heiligen Ehe wohl eben nicht so gar gewissenhaft genommen und dem Herrn Gemahl wohl etwas näher gelegt haben, als es ein plumper feister Niederländer eben gern ertragen mag. Warum holt sich der breite Herr aber auch eine schlanke, rasche Pariserinn ins Haus? Ein weiter Fiacker, oder höchstens eine breite Diligeance, ist das Haus, das man allein mit einer ächten Pariserinn jetziger Zeit beziehen muß, jenen auf eine Stunde, diese auf ein paar Tag' und Nächte, und dann hat das Schmetterlingsleben und die Pariser Ewigkeit ein Ende.

Du meynst nun wohl, ich sey auch so klug gewesen, die kleine Klette beim Aussteigen aus der Diligeance sogleich abzuschütteln, wie man sich Heu und Spreu und was ihm ansitzt, von unsern saubern Postwagen und Postkaleschen steigend, aus

Stiefel und Mantel schüttelt. Ja, hör' nur, mein Lieber, dazu verstand die kleine, feine Pariser Klette das Anhaaren und Annisteln gar zu gut, und es wohnt sich auch wirklich gar zu lieblich mit ihr Stub' an Stub'.

Meines Bleibens wird ja hier auch eben nicht lange seyn, und die wenigen Wochen schützt mich der kleine gutherzige Engel noch gegen die Brüss'ler Saugthierchen, die gar verzweifelt lange und breite Saugerissel haben. Du wirst wohl lachen, wenn ich Dir sage, daß mir hier wieder, wie einst in Holland, die Weiber gar zu plump und dumm wohllüstig sind; sie werfen sich dem Ersten dem Besten gerad' an den Hals, oder verschlingen und verschlucken ihren Mann, wie der Pohle den jungen Frosch im dicken Bier, als wär's ein Hopfenblatt. Ist es hier auch eine

Folge ihres alten üppigen Wohlstandes und satten Uebermuths, oder haben die Franzosen sie so vollends in Gang gebracht? Ich weiß es nicht. So viel mag aber wol gewiß seyn, daß sie den Franzosen die allgemeine Verbreitung des verfluchten Uebels, das den ersten Lebenskeim vergiftet, zu verdanken haben. Man sieht es ihnen allen, bei all' ihrer quablichen Beleibtheit, leicht an, und sie selbst traktiren es mit ganz tollem Leichtsinn, oder thierischer Stumpfheit, wie Schnupfen und andre dergleichen gewöhnliche Leibesübel. Kalte, schleimige Naturen, wie diese alten tausendjährigen Unken, mögen darunter auch wohl weniger leiden, als unsere derbere und reizbarere nordische Natur. Junge Russen, Schweden und Pohlen hier zu sehn, ist ein wahrer Jammer.

Leider tragen die Franzosen dieses fa-

tale Ding überall hin, wo sie eine Weile hausen und alle Weiber, die sich mit ihnen abgeben, oder ihrer Brutalität unterliegen, behalten dies schmutzige Andenken von ihnen. Wo eine französische Armee hinkömmt und lagert, ist die künftige Generation eben so sicher vergiftet, als es die meisten Europäischen Höfe, bei denen Franzosen immer den häufigsten Zutritt und Einfluß hatten, seit lange schon sind. Man betrachte auch nur die meisten fürstlichen Kinder unserer Zeit, welche Jammerbilder es sind; und, wenn man dabei erwägt, daß sich Fürstensöhne in früheren Jahrhunderten eben so durch körperliche Schönheit und Kraft auszeichneten, als jetzt durch Ohnmacht und Schwäche; so wird man daraus schon begreifen lernen, warum es in diesem Zeitalter so schlecht um die fürstlichen Geschlechter steht. — Doch

das führt mich wieder auf meine alten Ideen und Grillen, für die mich jetzt oft ordentlich schaudern kann, wie dem Gebißnen für's Wasser.

Auch bei meiner Hinreise nach Paris, den Main, Rhein und Neckar lang, hab' ich jene traurigen Erfahrungen von der heillosen doppelten Menschenverwüstung einer französischen Armee nur zu sehr bestätigt gefunden. Das alte gute deutsche Blut scheint durchaus verdorben zu seyn. Mir selbst wird hier zuweilen Angst und bang, daß meine hübsche, gefällige Nachbahrinn mir hinterher fluchen möchte, und ich bin wohl schon einmal so ehrlich gewesen, es ihr merken zu lassen. Sie neckt mich aber dafür mit meiner deutschen Gewissenhaftigkeit und scheint sich eben nicht viel drum zu kümmern. So eine lustige Parisérinn lebt in jedem Stande, und im besten Wohl=

stande dasselbe freie, lustige Leben, zu welchem unsere armen lüsternen Landpastoren- und Thorschreibertöchter nur in den gemeinen öffentlichen Häusern, zur Büßung ihrer Sünde gelangen. Darum reisen auch wohl unsere nordischen Glücksprinzessinnen und Haus-, Hof- und Theatermaitressen so gerne nach Frankreich und Italien und überall hin, wo die Luft mit dieser französischen Witterung also geschwängert ist. Doch, Scherz bei Seite, mir verleidet der infame Spaß die ganze Reise, auf der man's nun einmal nicht leicht wieder los wird.

Ohne den doppelt glücklichen Zufall, der mir noch einen ganz herrlichen Reisegesellschafter mitgab, låg' ich Dir vielleicht hier auch schon wieder auf'm Rücken. Ein italiänischer Militär, der auch seit der Revolution allerlei Dinge in Paris durchge-

gangen ist, und daher mit allem, was der Mensch unterm Knopfloch trägt, gar trefflich bekannt ist und Bescheid weiß, wird mir hier zum wahren Schutzengel. Dabei ist er der angenehmste Geselle von der Welt, und, was besonders an einem Italiäner fast unerhört ist, er ist so frei von allen eifersüchtigen, leidenschaftlichen Gallen, daß er, bei allem Reitz, den meine Schöne für ihn zu haben scheint, unser dritter Mann seyn kann, ohn' uns im mindesten lästig und hinderlich zu werden.

Auch noch ein anderes, beim Italiäner so seltenes, Talent besitzt er: er kann trinken wie ein Deutscher und Tabak rauchen wie ein Niederländer. Auch unsre Schöne ziert sich gar nicht dabei, wie unsre deutschen Zieräffchen wohl gar zuweilen thun, und klingt auch mit uns an, trotz einer italiänischen Opern Prima = Donna, wie

mein Italiäner letzt gar hübsch vorbrachte, die berühmten Heldinnen Banti, Sessi, Grassini und alles, was jetzt eben in der Welt herrlich singen und trinken kann, gar lustig darstellend.

Du wirst aus dem Wenigen sehen, mein Lieber, daß ich hier in einem sehr guten Wirthshause ein ganz lustiges Leben führe. Sorge nur dafür, daß meine Verwalter von den hohen Getraidepreisen dort bestens vortheilen und mir bald recht viel Geld hieher übermachen. Der gerettete Wechsel wird eben nicht weit reichen, wenn meine lustige Gesellschaft hier noch lange kleben bleibt. Ich fange mich schon zu fürchten an, dem unbesorgten Wirthe meine Rechnung abzufordern.

Geldgierig sind Dir die listigen Pariser und Turiner Käutze, so viel sie auch selbst besitzen mögen. Nicht zufrieden damit, daß

sie im Spiel fast immer glücklich gegen mich sind, wissen sie es noch so gut anzulegen, daß unsre lustigen Gelage immer auf meiner Stube, die freilich die beste und größte ist, vorgehen müssen; so kommt denn auch natürlich das Meiste auf meine Rechnung. Sie haben auch selbst eine so hohe Idee vom deutschen Edelmann, daß ich mich unmöglich lumpen lassen kann. Oft bezeigen sie mir nicht wenig Lust, die Reise in mein Vaterland mitzumachen. Da geb' ich mir denn aber alle ersinnliche Mühe, es ihnen so viel als möglich begreiflich zu machen, wie weit wir eigentlich in der feinen, schönen, hohen Kunst zu leben noch zurück sind. Es fehlt uns ja auch ganz und gar nicht an solchen lustigen Zugvögeln aller Art, an denen denn doch Neuheit und Abwechselung das Beste und Pikanteste ist. Von Frankfurth und Ham-

burg haben sie Dir gar artige, reitzende Notitzen, und das denken sie sich denn beides, auf gut französisch, so bequem bei einander gelegen, wie etwa Hamburg und Altona. Dort würden sie freilich die pikante französische Witterung noch am vollkommensten erhalten und prapagirt finden, und mein vortrefflicher italiänischer Freund könnte dort bei Tausenden so gut, wie bei mir, sein Glück als heimlich vertrauter Arzt machen; so wie die kleine, feine Klette und Winde ganze Geschlechter, sammt der dazu gehörigen Dienerschaft umschlingen und unterkriegen könnte.

Ich kann mich doch oft nicht genug darüber verwundern, was solche lustige Menschen für Interesse finden können an all' den Erkundigungen nach dem Vermögenszustande unsrer üppigen Reichsstädter, und wie ihnen wohl so am besten beizukom=

men wäre. Sie haben mich auch durch das langweilige Einerlei solcher Fragen dergestalt ins Aufschneiden gebracht, daß sie sich nun bald nach meinen Reden Frankfurth und Hamburg, wie Tyrus und Sydon, nebenher auch wie Sodom und Gomorra, denken müssen. Je mehr tolles und arges Zeug ich aber davon aufschneide, je größer wird ihr Gelüst darnach. Ein tolles Völklein bleibts doch immer, wo und wie man sie auch antrifft, und meinen Savoyarden kann ich oft im Verdacht haben, daß er ein ächter Franzose, und zwar ein recht ächter Pariser ist. Doch das lernt sich wohl; ich hätte nur noch ein paar Monat in Paris seyn, und zuletzt mir meine Garderobe so recht nach meinem Sinn ausstafieren dürfen, und man hätte mich auch schon immer für einen Pariser halten sollen. Zu meinen lieben Landsleuten hab' ich auch jetzt

schon das feste Vertrauen, sie werden in mir den ächten Pariser lieben und bewundern.

Anfänglich plagten mich meine lustigen Gefährten auch nicht selten mit meiner Freiheitsliebe, in welche sie mit vieler Theilnahme einzugehen schienen; ich merkte auch bald, daß sie mit meinen Pariser Schicksalen nicht unbekannt waren, — vermuthlich hatte der Conducteur nicht reinen Mund gehalten, — und verschwieg ihnen denn auch nichts davon. Sie wurden leicht überzeugt, daß ich gegen ihren großen Consul nichts Böses im Schilde geführt, und wußten ihn auch sehr geschickt, wenn gleich zuweilen unweise, unter einander, zu preisen, und in allem, wobei der Schein gegen ihn ist, zu rechtfertigen; so, daß sie meinen alten Enthousiasmus fast wieder für ihn angeblasen hätten, und ich bald aus der Acht ge-

lassen, daß ich mit Leuten spräche, die mit ihrer Verfassung und mit dem Wesen reiner freier Konstitution überhaupt zu wenig bekannt sind, um über dergleichen gründlich mit ihnen streiten zu können. Alles, was ich ihnen aber von meinem alten Enthousiasmus für Bonaparte und für eine bessere deutsche Staatsverfassung sage, ergreifen sie mit solchem Eifer, daß es mir oft selbst anfängt, lästig zu werden. Wäre unser Zusammentreffen nicht so ganz zufällig gewesen, und hätt' ich nicht von Anfang an, aus ihrem ganzen Aufzuge und aus der Art, wie sie auf dem Wege hieher und auch hier im Hause von allen als wichtige Bekannte behandelt wurden, mich von ihrer Ehrlichkeit überzeugen können; so mußten sie mir, wo nicht verdächtig, doch oft höchst närrisch und inkonsequent vorkommen. Doch dazu darf ich

ja nur annehmen, daß in der italiänischen Uniform auch ein Franzose steckt, und damit sind ja sogleich alle mögliche Inkonsequenzen erklärt. Nächstens mehr. Leb wohl! Habe Dank.

Dein

Arminius von der Eiche.

Zehnter Brief.

Brüssel.

Wenn ich nur in aller Welt wüßt', was die meisten reichen, vornehmen Leut' so dumm und blind macht, daß ihnen jeder Schuft alles, was er will, auf die Nase binden kann, und jeder lustige Hopsasa sie reiten kann, wie einen blinden Gaul, sie's auch nicht eh' merken, wo's hingeht, als bis sie mit dem Kopf gegen die Mauer rennen, und der lustige Hopsasa längst auf und davon ist. Sie lernen und erfahren doch so manches, wovon unser eins nichts weiß. Oder ob's wohl eben gar am Ler-

nen liegen mag? Ob sie wohl nicht so recht auslernen, nur Mitläuten und Windfackeln lernen, ohne zu erfahren, woher der Wind so recht eigentlich kommt und wohin er fährt? Und was einer so halb nur lernt, da wär's ihm wohl besser, er wüßt' gar nichts drum. Das merkt unser eins schon oft an dem Bischen Lumpenkram, was der Schulmeister und Pfarrer einem so vorschwatzt; das macht einen nur den Kopf konfus, flößt den Dünkel ein, und wenn man nun denkt, man sitzt so recht fest und sicher auf dem hohen Pferd, kommt ein anderer Fickfacker und zeigt wieder auf seine Manier sonnenklar, daß es doch nur ein gemeiner Esel ist, den man zwischen den Beinen hat, der obendrein noch besser den Mehlsack als den Sattel trüg. Daß ein Wolf kein Fuchs und ein Haase kein Schaaf ist, darüber soll mir einer auch

bei Nacht und Nebel nicht leicht eine Nase drehen; aber das hab' ich Dir auch so gut ausgelernt, wie unser pfiffiger Pfarrer, daß ein Edelmann kein Bauer und die alte Ausgeberinn keine Jungmagd ist. Mit allem Wissen und Treiben meines gnädigen Herrn scheints mir aber nur Wind und Staub zu seyn, der nach Mittag fliegt, wenn der Wind aus Mitternacht geht, und oft als dicke Wolke Wunder wie hoch in die Luft hinfährt, am Ende waren's doch nur Schaafe, die mit ihren Paddeln den Staub erregt hatten.

Von Klugheit und rechtem Haushalt weiß so'n Herr nun rein gar nichts, nicht einmal die Hosen weiß er rein zu erhalten, und hätt' doch viel mehr Mittel in Händen, sich tausend Lust ohne Last zu verschaffen, wenn er's nur ein Bischen klug anzufangen wüßt'. Wie's nun gar mit

dem Herzen und Gewissen aussehen mag, das weiß Gott, der die Herzen durchschaut, wie der Herr Pfarrer zu sagen pflegt, wenn die Mädel ihre Sünden nicht recht rein ausbeichten wollen, oder des Schulzens Frau ihm gerne verhelen möcht', daß sie's noch mit einem Dritten hält. Nun ich sag nur immer: wir sind allzumahl Sünder; wir irren allesammt, nur jeder irrt anders, und wer den rechten Weg nicht selbst zu finden weiß, dem soll man einen Führer mitgeben, und wer es nicht versteht, sein eigner Herr zu seyn, dem soll man einen Herrn vorsetzen, und kein Mensch versteht sein eigner Herr zu seyn, darum werden sie auch alle von Weiber regiert, und kein Mensch versteht den andern recht zu regieren, und darum soll man jeden nach seinem besten Wissen und Gewissen gehn und

schaffen lassen, man soll aber Keinem Sand in die Augen streun und eine Mähr vom falschen Weg aufbinden, zumahl wir allesammt schon blind und dumm genug sind.

Nun mit solcher Predigt wird Dir aber auch weiter nichts gedient seyn; Du willst denn doch wohl lieber wissen, wie wir hierher gekommen sind. Das wär' aber etwas weitläuftig zu erzählen. Du kennst ja das alte gute Sprüchwort: der Mensch denkt und der Fuhrmann lenkt. Unser Fuhr= und Huhrmann hat denn hieher gelenkt. Wen ich nun darunter versteh wird Dir wohl schwer zu errathen seyn, und findst Du nicht die Spur, so hilft nicht Schur noch Schnur; und sagst Du mir nicht alles, so sag mir lieber nichts. Genug wir sind hier und wollten, wir wä=

ren weit davon. Nicht, als wären Land und Mädel so schlecht und häßlich: Ganz und gar nicht, ich glaube vielmehr, daß das meiste schöne weisse Fleisch, was wir in Paris gesehen, von hier dorthin gekommen ist, um das Wort recht geschwind wahr zu machen, daß alles Fleisch zu Heu wird. Hätten sie uns nur allein hergehn lassen, zu seiner Zeit! Aber da schickten sie uns über Hals und Kopf her und hatten uns einen verflucht pfiffigen Barbiergesellen mitgegeben, und der hatte sich wieder sein Schätzel mitgenommen; der eine mußte meinen Herrn aushohlen und die andre gab sich die Müh', ihn rein auszusaugen. Nun kannst Du Dir denken, wie viel Saft und Kraft da übrig geblieben ist. Unser kleiner toller Doktor K., der bei meinem Herrn zuerst das freie Strohfeuer angezündet und die Liebe fürs gemeine

Wesen *) angefächelt, den wir hier wiederfanden mit seinem kleinen Ripelpupelkanischen **) Säbel, der sagts meinem Herrn noch zu rechter Zeit, daß er den Burschen kenne, er sey schon oft von der Polizei solchen vorlauten Leuten mit auf die Reise gegeben, um sie auszufragen und durch ihr treuherziges Geschwätz die verdächtigen Leute in Paris kennen zu lernen, und da die meisten deutschen jungen Herren Paris mit dem höllischen Feuer im Leibe verlassen; so sey es dem Bader immer gar leicht geworden, sich bei ihnen mit seinen Spritzen und Schmieralien recht fest einzunisteln;

---

*) Vermuthlich Feuer für die Freiheit und Gemeinwesen.

**) Republikanische Säbel, die man zur Schreckenzeit als Stock in der Hand trug.

A. d. H.

Rank und Rock nähm' er immer an, wie es für jeden Narren, den er bei der Nase zu führen hätte, am besten schicken und passen wollt'. Ob das Schätzel uns auch von der Polizei mitgegeben worden, oder ob der lustige Geselle nur auf eigne Hand und Beutel so einen Visitenschatz aus seinem Visitatorsstrick *) mitgenommen, meinen Herrn bei der Gelegenheit um so sicher rein nackt und blos zu machen, können wir noch nicht so recht erfahren. Die Leute thun Dir hier alle so geheimnißvoll und wichtig darüber, als hing' ihr Leib und Leben dran. Nur eine Hausmagd, mit der ich's mir hier wieder einmal auf gut oder schlecht Deutsch wohlseyn lassen kann, — was sie spricht klingt fast wie Deutsch,

---

*) Visitationsdistrikt.

ist's aber nicht — die sagte mir schon längst so ein paar verlohrne Worte, ich sollte meinen Herrn für seine Gesellschaft warnen, und sollte unsre Sachen fein ordentlich verschließen, die lustigen Vögel würden bald so e mal davon fliegen, eh' wir's uns versehen. Ich sagt' es meinem Herrn, wie er mich ausschallt, daß ich immer so ängstlich hinter die Schlüssel vom Wäsch = nnd Kleiderschrank her war; ich sagt' ihm auch, daß ich den Wirth mit dem kuriosen Herrn Offizier oft heimlich sprechen sähe, und daß sie letzt, da sie mich in der Nähe gewahrten, halb verstohlen zu einander sprachen von Pranger und von Garden, von Beten Allmang und Uhren und Morden. *) Aber das blieben

*) Vermuthlich prens garde, bête allemande curs du nord.

alles verlohrne Worte bei ihm. Da hieß es, ich sollte mich nur um meine dicke Trutschel bekümmern, sollte froh seyn, daß es hier sieben fette Kühe für eine magre gäbe. — (Merk Dir ja den Klecks, den ich hier wieder für meine liebe Ehehälfte mache, und stolpre zu rechter Zeit drüber weg, wenn Du Dir das laute Vorlesen beigehen lassen solltest.) —

Wie gesagt so geschehn. Einen Morgen kam ich ins Zimmer, finde alles offen wie gewöhnlich, will nach meines Herrn Uhr am Bette sehn, ob es Zeit ist, ihn zu wecken; weg war die Uhr, eine schöne goldne Uhr von der seeligen Frau Mama, hinten der heilige Geist in Gestalt einer Taube, ganz prächtig bunt gemahlt. Ich sah geschwind nach dem Geldbeutel, der auch immer so auf dem Nachttische paradirte; paradier Du nun wie Du kannst,

weg war auch der mit all' dem schönen blanken Golde, das ich erst Tags vorher vom Bankhier geholt hatte. Dose, Ehdu-vie, *) Spohren, Schnallen, alles war weg. Nichts lag Dir auf dem Tische, als ihre Nachthaube. Die mag er sich nun auffsetzen und sehn, ob er klüger drinn aussieht, oder ruhiger drauf schläft, als da sie sie noch auf dem Kopfe hatte.

Ich hätte meinen Herrn lieber Zeitlebens schlafen lassen mögen, und wäre selbst mit meinen sieben Sachen lieber auf und davon gegangen. Ehrlich währt aber doch am längsten, sollt's auch nur Prügel einbringen, und so mußt' ich den Sturm wohl wecken. Das war Dir ein Rütteln und Schütteln eh' ich ihn wach und auf die Beine kriegte. Bis an den hellen Mor-

*) Etuis.

gen hatten sie gesoffen, und so war es dem Pariser Volk auch nicht schwer geworden, auszuräumen und sachte davon zu gehen. Ich bin gewiß, das Volk hat oft gefärbt Wasser gesoffen, wenn mein Herr den starken Wein und Brandtwein ins Leib goß wie fließend Wasser. Auch dagegen hilft kein Reden. Sonst wußten die jungen Kerls gar nicht, wie sie sich die Nieren genugsam abkühlen sollten, und erst, wenn das Alter heranrückte, dachte man daran, so'n Gläschen doppelten Kümmel oder Krambambuli zur Stärkung des Leibes und der Seelen hinunter zu schlucken. Jetzt aber meynen die jüngsten Bursche, nach dem brauner Sitzthee, *) glaub' ich, sie könnten nicht Saft noch Kraft im Leibe

*) Browns System.

haben, wenn sie nicht immer des Teufels Rummellei und Rackerei *) ins Leib jagen; und dabei trocknen sie Dir aus und jammern über Kopf- und Magenweh wie unsre Großmütter kaum thaten. Braun genug sieht mein Herr freilich aus, und an Sitzen und Theetrinken läßt er's Dir bei Tage auch nicht fehlen. Kopfweh soll er auch wohl auf Lebenslang mit nach Hause bringen, und wenn die Fräulein Braut erst gewahr werden wird, wie er sich hier abmarachelt hat, wird sie's sich auch wohl eben nicht angelegen seyn lassen, ihm den Kopf leicht und frei zu erhalten. Sie können dennoch sammt ihren Kindern und Kindeskindern froh seyn, wenn's ihnen nicht noch wo anders bis drei Tage nach dem jüngsten Gericht weh thut.

---

*) Rumm und Arac.

Der Aerger über die letzte verfluchte Geschichte wird ihn hier wenigstens nicht kuriren helfen. Das Schlimmste ist für seine Heftigkeit, die nur gerne immer frei auspoltert, daß er diesmal alles Gift im Stillen verschlucken muß. Der Wirth, bei dem er Lerm machen wollte über die gestohlnen Sachen, hat ihm obendrein den Kopf ganz verteufelt gewaschen, daß er ihm solch lüderliches Gesindel mit ins Haus gebracht, und daß er in seinem ehrlichen Hause zum Skandal für seine ehrlichen Domestiken mit dem Weibstück bei offnen Thüren Stub' an Stub' geschlafen hat. Er hat ihn freilich oft genug daran erinnert, seine Schlafstubenthüre nach Aussen wenigstens Nachts zu verschließen. Aber das hält er einem freien und braven Manne für unanständig. Nun droht ihm der Wirth noch, der im Grunde um uns besser Bescheid weiß, als

wir selbst, ihn auf der Stelle aretiren und wegstecken zu lassen, wenn er sein Haus mit einem lauten Wort' in schlechten Geruch brächte. Letzt in der Bosheit ließ er es meinem Herrn deutlich genug merken, daß es überhaupt nur auf sein Zeugniß bei der Polizei ankäme, ob mein Herr länger frei umher wandeln, oder wieder so frei sauber bei Seite gesetzt werden sollte, wie er es wohl schon in seinem Leben erfahren haben würde. Auch sagt er ihm bei jeder Gelegenheit, er wolle ihm das Abreisen nicht verwehren, so bald der Herr ihn bezahlte. Da liegt nun aber der Hund begraben, und schafft unser ehrlicher Kornjude nicht bald Rath, so können wir noch lange mit dem angebundenen Bähren neben ihm liegen und uns immer tiefer fest fressen. Am End' ist das noch das Beste bei unsrer Dienerschaft, daß unser einer dabei

immer frisch mit drauf los treibt, ohn' am Ende nöthig zu haben, die Füchse aus dem Loche zu ziehn. Sag meiner alten Trutschel, sie soll ihre Freude haben an den blanken holländischen Füchsen, die sich hier in meinem Gürtel verkriechen und das Gute an sich haben, daß sie sich nicht wie deutsche Füchse durch den Geruch verrathen, sonst wären sie wohl für die feine Nase von gewissen Spürhunden nicht lange sicher bei mir. Nun Gott erhalte Dir und allen unsern Hunden die gute feine Nase, damit wir wieder wie große Jäger vor dem Herrn bestehen mögen.

Dein

Hans Haidekraut.

Eilfter Brief.

Antwerpen.

Die baare Hülfe kam mir eben zu rechter Zeit, um noch einen Theil der Provinzbereisung des ersten Consuls benutzen zu können. Ich hatte mir in Brüssel durch Geld und durch die Protektion meines reichen, angesehenen Wirths, der sich wohl schwerlich so gute volle Bezahlung von mir versehen mochte, einen Paß verschaffen können, in welchem ich als einer, der nach Paris reise, aufgeführt war. Unter diesem Titel wandt ich mich an den freundlichen General Duroc, im Gefolge des

Consuls, der sich zufälliger Weise auch noch von seiner letzten Reise in Deutschland her, meiner erinnerte, und mich so ohne Schwierigkeit dem ersten Consul bei der Audienz, die er vielen herbeigeeilten Fremden gab, vorstellte. So bedächtig, listig und konsequent die Franzosen in ihren Anordnungen sind; so leichtsinnig und inkonsequent sind sie in der Ausübung überall, wo das Persöhnliche, und besonders ihre Galanterie, mit ins Spiel kommt. Das seh ich immer mehr und mehr, und ziehe mir daraus zwei sichere Erfahrungssätze. Nie zu glauben, daß es in Frankreich wirklich so hergehe, wie öffentliche Gesetze und Anordnungen verheissen und erwarten lassen sollten, und dann: daß man diese eben so fähige und empfängliche als inconsequente und unwissende Nation, ihr Wollen und Nichtvollbringen, ihr Vermögen und

ihre Armseligkeit nie mit irgend einer andern Nation und deren Seyn und Treiben vergleichen muß. Nur eitle Weiber und Schwächlinge können sie sich zum Muster nehmen, Männern, und allen, die das Gute und Rechte wahrhaft wollen, soll sie zur Warnung da stehen.

Mit meiner Landschaftsuniform und dem unglücklichen Säbel, mit dem wohl jetzt irgend ein Glückspilz in den Pariser Assembleen paradiren mag, schien auch dem Consul mein Bild ganz verschwunden zu seyn. Ein schwarzes Kleid, welches ich mir in Brüssel machen ließ, muß meinem Aeußern einen ganz andern Charakter gegeben haben. Die Furcht und Besorgniß über die gewagte Präsentation, die an die Stelle meines alten wilden Enthousiasmus gekommen, that auch wohl das Ihrige dazu, mein Gesicht und Benehmen dem

schwarzen Schulmeister- und Trauercostume, das ich bis dahin nie freiwillig trug, conform zu machen. Doch ward ich bald ziemlich frei mit dem Consul. Er befrug mich sehr artig über meine Reise, wie ich die Wege gefunden? ob es bei uns viel kälter sey? über den Zweck meiner Reise u. s. w. Auf meine möglichst galant gewandte Versicherung, der Hauptzweck meiner Reise sey, ihn zu sehen und ihm meine gränzenlose Verehrung zu bezeugen, sagte er mir sogar, es würde ihm lieb seyn, mich in Paris wieder zu sehen. Mein Stiftskreuz schien ihm besonders zu beschäftigen; ich habe freilich, nach Art so manches Reisenden, den Stern wohl zweimal größer machen lassen, als sich's eigentlich gehört, und so fällt das Ganze nicht übel in die Augen. Der Consul frug mich, von welchem Hofe ich den Orden erhalten, und

ob in Deutschland französische Emigranten wohl noch die Frechheit hätten, die alten französischen Orden zu tragen?

Wie sich ein so großer Mann um solche Kleinigkeiten bekümmern könne, kam mir äußerst sonderbar vor. Indessen er mag damit wohl wichtigere politische Begriffe verbinden. Unser einem ist es am Ende doch immer lieb, wenn ein so wichtiger Mann uns von Dingen spricht, die uns näher liegen, als ihm.

Dir eine Beschreibung von dem Aeußern des Consuls zu machen, sollte mir wirklich schwer werden; ich war zu sehr mit mir selbst und mit seinem Betragen zu mir beschäftigt, um die einzelnen Theile an ihm so recht genau zu beobachten. Am meisten fiel mir gleich bei seiner Erscheinung die sehr kleine Gestalt und das ganz farben- und lebenlose Gesicht auf, bald ward

es aber durch ein angenehmes Lächeln belebt. Dieses etwas gespannte Lächeln und der scheue Blick sind mir auch am meisten in der Erinnerung geblieben. Von allen Bildern, die ich von ihm kenne, schien er mir nichts, als das starke hervorstehende Kinn zu haben. Ich weiß nicht, warum die Bildhauer in den Büsten von ihm den sehr breiten Kopf und die sehr breiten Schultern überall so beschnitten haben? sie haben damit seine ganz moderne Gestalt vielleicht antik machen wollen. Bei der gelben, oder vielmehr Olivenfarbe seines Gesichts fiel mir unsers strengen S's Tiber ein. Aber das ist ja die Farbe aller Corsen. Ich kann mich immer noch nicht davon überzeugen, daß er tyrannische, freiheitsmordende Absichten absichtlich hegen sollte, so oft ich sie ihm auch beilegen hören muß. Was könnt' er auch damit ge=

winnen? Er, der sich so aus eigner Kraft emporgeschwungen, von dem die ganze Welt vertrauensvoll erwartete, daß er die Freiheit einer großen Nation begründen und befesten würde, für welche diese so viel Bürgerblut und Fürstenblut vergossen hatte, von dem ganz Europa einen Helden und Weisen erwartete, wie die schönsten Zeiten Griechenlands und Roms nicht aufzuweisen haben — er kann doch unmöglich seine letzte Ehre in einem seit Jahrtausenden beschimpften Titel, seinen Nachruhm nicht in der despotischen Beherrschung eines herabgewürdigten Volkes suchen?

Hier in den Niederlanden, wo man vor seiner Ankunft häufig davon sprach, daß, wenn der Consul von dieser Reise, aus diesem Lande voll Unzufriedenen und zu Grunde Gerichteten, glücklich und lebendig nach Paris zurück käme, sein Le=

ben auch überall gesichert sey, und er sich denn auch sicher zum Könige und zum Kaiser ausrufen lassen könnte; hier sind sie mit seiner äußern Freundlichkeit, die von der übergroßen Freundlichkeit seiner Gemahlinn gar sehr unterstützt wird, und mit all' den guten Verheissungen, die er ihnen zur Aufnahme des Handels und der Fabriken giebt, ganz ausnehmend zufrieden. Ich fürchte nur, daß er ihnen vieles zusagt, was er gar nicht halten kann, wenn er nicht französische und batavische Handelsstädte zum Vortheil der Niederländer zu Grunde richten will. Vermuthlich ist er von all' den innern Verhältnissen nicht so gründlich, als von seinem Kriegswesen, unterrichtet; auch ist wohl zu glauben, daß ein so politischer Mann lieber mehr verspricht, als er zu erfüllen vermag, um auf einer solchen ersten Reise durch eine er=

worbene Provinz nur erst im Ganzen einen guten Eindruck zu machen, als daß er für neuhinzugekommne Stiefsöhne mehr thun sollte, wie er vor seinen rechten Kindern verantworten könnte. Wer kann ihm jenes auch verdenken? Die Menschen sind ja einmal so klein und erbärmlich, daß sie nur immer im gegenwärtigen Augenblicke leben. Weiß man ihnen den, wenn auch nur mit leeren Hoffnungen für die Zukunft, die ihrer Trägheit und Eitelkeit schmeicheln, zu versüßen; so lassen sie sich willig von einem Tage zum andern hinhalten, und verlieren bald das Ganze so aus den Augen, daß sie zuletzt gar nicht mehr wissen, was sie gewollt haben. Wenn nun andrerseits solch ein Mann, der gewiß weiß, was er will, und der seinen Zweck immer nüchtern vor Augen behält, jeden Augenblick, den die andern verschlafen oder verschwärmen, klug

und zweckmäßig zu benutzen weiß; so folgt natürlich bald daraus, daß sein Wille, als der alleinige Kräftige und Wirksame, schallet und waltet.

Mir sind eigentlich nur zwei Dinge fürchterlich an ihm: seine große Nüchternheit und Enthaltsamkeit für alle sinnliche Genüsse und seine eiserne Verschwiegenheit. Die können ihn freilich, einem Volke, das so blind und toll allen sinnlichen Genüssen und Gelüsten nachläuft, und seine kindische Befriedigung in endlosem Geschwätz über alles, was es weiß und nicht weiß, was es fühlt und nicht fühlt, was es will und nicht will, sucht und findet, gar leicht gefährlich werden lassen. Ich traue ihm indessen immer noch den Edelmuth zu, daß er ihm nicht gefährlich, sondern selbst in seinen vielleicht nothwendigen harten Maasregeln, wohlthätig seyn und werden will.

Und wenn er nun am Ende einem solchen Volke nicht anders wohlthätig werden könnte, als daß er zur Befriedigung der Verblendeten, deren Augen seit einem Jahrtausend an falschen Glanz und Schimmer gewöhnt worden sind, und zur Verblendung der kleinen Regenten Europa's, die für nichts anders Achtung haben und Ehrfurcht bezeugen, als für äußere blendende Macht und Größe, wenn er nun also zur Erreichung des Hauptzwecks, aus der zerrütteten, entmannten Menge vor den Augen des furchtsamen charakterlosen Europa's, eine durch Masse und Glanz imponirende sogenannte große Nation zu erkünsteln, auch alle die kleinen armseligen Kunstmittel von Titel und Orden, von heiliger Schmiere und vergoldeten eisernen Kronen, anwendet, wodurch Weiber und Kinder, Fürsten und ihre Edelknechte am sichersten er-

götzt, geblendet und versteinert werden. — Wer könnt' es ihm verdenken, wer dürft' es tadeln? Um ihn selbst sollte mir's freilich leid thun, um das Volk und die Zeitgenossen wahrlich nicht. Was für ein armseliges Gemächte und Gemengsel solch ein Volk ist, das lernt man an diesem erst recht begreifen und einsehen: denn kein anderes schwatzt sich so rein aus und bringt seine innre Verkehrtheit und Schlechtheit so albern zu Tage. Bald hört man, wie sie ihrem Helden den hohen Ruhm erst angelogen, weil ihre Nationalehre durch die ächten Heldenthaten solcher bescheidener glanzloser Männer, wie Pichegru und Moreau, auswärtig nicht genugsam gesichert gewesen; daß bei Lodi und dem berühmten Brückenübergange, der so vielen Tausenden, und so vielen Generalen, das Leben gekostet haben sollte, kein Schuß gefallen uud gar

kein feindliches Geschütz in der Nähe gewesen; daß ihr hochgerühmter Held vor der Schlacht von Marengo sich selbst nie ins Schlachtenfeuer gewagt habe, und hier total geschlagen und vernichtet war, wenn der Feind nicht durch panisches Schrecken, mit egyptische Finsterniß oder altrömische Bestechung rein verblendet worden wäre; der große Held auch sicherlich nie wieder, so wie zuletzt bei Marengo, wo alles für ihn auf dem Spiele stand, in die Gefahren blutiger Schlachten sich wagen würde u. s. w.

Dann wieder, wie er im Innern sich allein dadurch befestigt, daß er dem Volke überall das Reich der Freiheit vorgespiegelt, während er ihnen Gebiß und Ketten bereitet, den Soldaten reichliche Belohnungen für ihren Heldenmuth, während er diesen durch neue strenge Disciplin und durch

Mangel gekirrt; daß er seine Familie erst, dem Anschein nach, strenge behandelt, während er ihnen alle bereichernde und Machtgebende Aemter und Geschäfte vorbehalten, allerseits bereitete und so nach und nach zu ertheilen wußte, daß er sich durch heimliche und endlich öffentliche Begünstigung derer, die mit ihm die räuberischen Expeditionen in Italien und in Egypten bestanden, eine mächtige Parthei schaffte, gegen alle, welche unter Moreau für die wahre Ehre uud Größe der Nation fochten, daß es diesem nur an entschlossenem, durchgreifenden Charakter gefehlt hätte, um jenem bei jeder neuen innern Usurpation in den Weg zu treten und ihn und seine Parthei zu vernichten u. s. w.

Dann wieder, wie er, durch die listige Vorspiegelung von allerlei Einrichtungen zur Belohnung und Beehrung wohl-

verdienter Krieger und Bürger, sich mit der unvermerkt anwachsenden Leibgarde, die im Anfange gar nicht auf den Etat gekommen, und der zahllosen Ehrenlegion, die aus einer vorgespiegelten Ehrenversorgungsanstalt für unüberwundene Invaliden, eine eitle National-Ehrenleibwache, eine Kreaturenlegion würde, und durch die tausendfachen Staats- und Hofämter, er sich endlich mit einem so mächtigen, undurchdringlichen Phalanx umgeben habe, daß ihm, ohne die totale Liebensverachtung, von Tausenden gar nicht mehr beizukommen sei u. s. w.

Dann wieder, wie Zwölf entschloßne Männer, Einen, der sich ganz auf sie verlassen könnte, und zu dem entscheidenden Schlage fest entschlossen sey, auch selbst für die Rache seiner Umgebung schützen könnten, weil von dem Augenblick an, da jener

wirklich gefallen wäre, keiner mehr die Hand für ihn und die Seinen aufheben würde, so allgemein gehaßt und verachtet sey er und sie alle, gegen die sich vielmehr die Hände aller erheben würden. Das Schlimmste sey nur, daß die ganze Nation so corrompirt, Krieger gegen Krieger, Bürger gegen Bürger so gehetzt und gespannt worden sey, und alle so von Geld- und Ehrgeiz angefüllt wären, daß sich nicht leicht Zwölf Franzosen zusammen fänden, die einander so völlig trauen können und würden, daß nicht die Hälfte hinginge, sich durch Verrätherei einen tüchtigen Lohn zu verdienen u. s. w.

Endlich muß man wieder hören, daß sein Leben allein dadurch gesichert sey, daß jeder Franzose, der nur noch irgend etwas zu verlieren habe, seine Erhaltung wünschen müsse, wenn er ihn gleich mit Abga-

ben und Härten noch so sehr drücke. Eine gewisse Sicherheit der Persohn und des Eigenthums und das Zusammenhalten des Ganzen gegen gierige Nachbahrn und Feinde, sey doch durch ihn bewirkt und käme durch jede gewaltsame Aenderung um so mehr wieder in die alte bitter erlebte Gefahr, da alle seine innern Einrichtungen durchaus nicht auf eine in sich selbst gefestete und gesicherte Verfassung bingingen, sondern allein für seinen Vortheil, seine und seiner Kreaturen Sicherheit berechnet sey, in deren Gewinn und Vortheil denn auch die zweite Stütze seiner Existenz begründet sey, da alle die Tausende und Abertausende, die durch ihn favorisirt wurden, in keiner andern politischen Lage, keinem andern öffentlichen Zustande je die volle Freiheit zur Befriedigung ihrer Geldgier finden würden u. s. w.

Ja man hört so gar nicht selten seine oft verheimlichten harten Maasregeln mit den öffentlich ausgeübten Grausamkeiten Robespierres zum Vortheil des Letztern vergleichen, und als aus dem Munde des neuen Herrschers die Worte wiederholen: Robespierre habe nur den einen Fehler begangen, daß er die Listen der Eingefangenen und Hingerichteten damals so treulich öffentlich bekannt gemacht: stillschweigend hätt' er seinen National-Aderlaß noch dreimal so stark machen können, und niemand würde gewagt haben, dagegen laut zu werden. —

Wenn man von einer solchen Nation nach allen Weisen und Wegen, unter allen Formen und Wendungen erfährt, daß sie nie einen selbstständigen Charakter hatte, nie wußte, was sie wollte und sollte, daß sie keines festen Vertrauens und keiner

wohlbegründeten Liebe weder zu einer Verfassung, noch zu einem Regenten fähig ist, immer nur ihre Vorsteher und Wohlthäter abwechselnd vergöttert und verteufelt, und doch nie die größten Momente und die volleste Freiheit zu Begründung einer gesetzmäßig freien Verfassung zu benutzen gewußt; so mußte man freilich wohl auf die Behauptung und Anwendung reiner Grundsätze mit deutschem Eigensinn eifriger bestehen, als es ein Franzose mir je begreifen mag, wenn man nicht zuletzt dahin käme, jedes Mittel, was für Ruhe und Ordnung, wenn auch nur für den gegenwärtigen Augenblick, wirksam werden kann, zu benutzen, und wenn's das Volk für sich selbst nicht besser haben will, und besser ertragen kann, wenigstens doch für sich und die Seinen, ein festes ehrenvolles Regiment zu begründen.

Du wirst mich vielleicht über diese scheinbare Französirung meiner Gesinnung wieder so hart anlassen, als letzt über die Mittheilung der anscheinend gebilligten Grundsätze unsers S. Aber ich kann mir nicht helfen und ich will es Dir nur gestehen, daß mir der alte Gedanke, den wir einst beide verfluchten, nicht mehr so ganz zuwider ist. Ich meine: sind die Römer der Freiheit nicht mehr würdig und fähig; so verdient Cäsar vor allen Sterblichen ihr Herrscher zu seyn.

Dies mag mich denn auch, so gut es kann, vor Dir rechtfertigen oder wenigstens entschuldigen, wenn ich der galanten Einladung meines Helden folge und noch einmal nach Paris gehe, wo vielleicht nach manchen halben und heimlichen Aeußerungen in Kurzem sehr glänzende herrliche Dinge zu sehen seyn werden. Je weniger ich für

das innre Bedürfniß, das mich hertrieb, befriedigt werde, desto mehr will ich denn doch wenigstens alles benutzen und genießen, was dieses üppige Land den Sinnen Großes und Herrliches darbietet. Denke darum nicht schlechter von

Deinem

Arminius von der Eiche.

Zwölfter Brief.

Paris.

Da sind wir wieder in dem Teufelsloch; aber diesmal ist der Teufel auf eine andre Manier los. Nun hat's ein Ende mit Citogäns, *) mit Ripelblick, **) mit Liberthee und Egalenthee, ***) mit der freien Gemeinheit und all' dem neumodschen Kauderwelsch. Dafür ist nun immer und ewig die

*) Citoyens.

**) Republic.

***) Liberté et égalité.

Red' von Hof-Ententette, *) von Bursch in die Kur, **) von Zerrkerls und Aß am Blechen. ***) In diese darf Dir nun kein sogenannter Mensch, wie ihn Gott geschaffen hat, ohne Haarbeutel kommen, und da hat sich denn auch mein Herr einen ordentlich großen Haarbeutel an den hohen Rockkragen nähen lassen müssen, weil er bisher das Haar immer nicht kurz genug abgeschnitten und abgeschoren kriegen konnte.

---

*) Etiquette. Der ehrliche Hans Heidekraut hat sich dabei vermuthlich bei Ententetten den Dorfspaß gedacht, wie man ein langes Gedärme oder einen fettigen Faden eine ganze Heerde Enten verschlucken lassen kann, so, daß sie wie aufgefädelt hinter einander herziehen. A. d. H.

**) Bouché en cour.

***) Cercle. Assemblée.

Wenn er da nun so vor den steifen Consolen, Bohnenbart und Kambaxeraas, *) und vor all' den Seenattern und Leckschüsselthoren **) seine niedersächsischen Bücklinge macht, so geht der französche Haarbeutel rückwärts seiner Weg' in die Höh' und läßt dem kahlen deutschen Kopf die Bücklinge allein machen. Ich denk' mir dabei immer, so'n französcher Haarbeutel hat doch mehr Ambition im Leibe, als mancher deutsche Edelmann.

Ne, wenn ich nur in aller Welt wüßt', wie sie's meinem Herrn so mit einmal angethan haben, daß er nun eben so versessen auf den bunten Hof voll Hähne ist, wie sonst auf die Citogäns. Ich weiß nicht,

---

*) Bonaparte. Cambaceres.

**) Senatoren. Legislatoren.

ob Du es schon weißt, daß das eiserne Thor von den Tollenrügen, *) wo sonst mein Herr immer nicht durchgehn mochte, lieber durch die schmutzigsten Gassen und Winkel schlich, daß Dir das mit goldnen krausköpfigen Hähnen besetzt ist. Das sollen die Franzosen vorstellen. J nu, kraus-köpfig sind sie Dir wohl, und Tollen ha-ben sie Dir auch auf den Köpfen, daß da unsre alten Tollhüner nur Kicken in die Welt dagegen sind. Von vorne sind sie Dir auch noch behaart bis an die Augen, wie die schönen großen Affen, ohne welche unsre gnädigste Landesmutter sonst nicht le-ben und nicht sterben, nicht wachen und nicht schlafen konnt'. Denn haben sie Dir neben den vergoldeten Franzosen auf'm Thor

---

*) Thuilleries.

auch noch schwere kupferne Pferde mit Zeug und Geschirr hoch in die Luft gestellt. Dies soll wohl vorstellen, daß sie nun eben verkehrte Welt spielen. Nu meintwegen, immer zu! Wie man das aber auch wieder so rein vergessen kann, daß nu so e' mal verkehrte Welt gespielt wird; und daß das hier so gar ein guter, ächter, deutscher Edelmann vergessen kann, dazu müssen sie Dir den Leuten durchaus was Geheimes ins Leib jagen; das laß' ich mir nicht ausreden.

Sonst, wie sie hier so'ne Zeitlang Schlachten und Köpfen spielten, da sollen sie Dir den Leuten solch höllisches Teufelszeug zu saufen gegeben haben, daß auch die frommsten Schaafe an Spiessen, Keulen und Köpfen ihre Tausend Lust gehabt haben. Menschenblut und Menschenherzen haben sie Dir gefressen wie Schwarzsauer.

Nun geben sie den Leuten gewiß so einen alten, unter uns leider verloren gegangenen, Liebes- oder Narrentrank ein, daß alle hinter Einem Narren herlaufen müssen, sie mögen wollen oder nicht. Doch ne, Narren sind die fremden Kapphähne eben nicht, sie brüsten sich Dir hoch auf dem fremden Miste, troß dem besten einheimischen Haus- und Hofhahne, und haben sich Dir in solche gottlose Hau-thorenthee *) gesetzt, daß Dir so'n blau und rother Kapphahn von Gold ganz anders aussieht, wie die alten Kehr- und Karrenkönige. **) Sie munkeln Dir aber auch immer mehr und mehr vom neumodischen König und Kaiser und von gewaltig großen Anstalten, die

*) Autorité.

**) Coeur- und Careau-Könige.

dazu gemacht werden. Mein Herr läßt sich's auch schon manches schöne Dutzend Champagner und Burgunder kosten, um von durstigen Dünnhälsen zu erfahren, ob er sich wird Kaiser vom Galgen, *) oder Franzosen=König nennen, und wo wohl schon die Kaiserkrone zu sehen ist und der Kaisermantel. Auf den sollen sie Dir viele Tausend Bienen sticken, und da hat letzt einer gesagt, das sollte vorstellen, wie jetzt die Bienen den Lilien den Saft aussaugen. Sonst soll eine Lilie einen Franzosen vorgestellt haben. Wie sie nur darauf gekommen sind, die schmutzigen, braunen Kerle, die immer nach Zwiebeln und Knoblauch stinken, mit so einer reinen, weißen, schönen Blume zu vergleichen,

---

*) Kaiser von Gallien.

das weiß Gott, der alles weiß, was geschieht und nicht geschieht, was geschehen soll und nie hätte geschehen sollen. Ne! Da paßt eine Biene doch schon besser; die ist klein, gelb, haarig, saugt alles rein aus, sticht bis aufs Blut, summt und brummt immer aus einem Ton, sie mag lustig oder bößig seyn, giebt Honig von sich und frißt ihn auch selbst wieder auf, ist geschickt im Bauen und Schwärmen, kann sich aber doch ohne König oder Königinn nicht behelfen. Sieh, das paßt Dir wie die Königinn auf'm Buben, oder der König auf die Königinn. Die Vier Aas *) sind nun noch übrig, dafür werden Dir aber wohl andre Hummeln wieder sorgen, werden den neuen Bienen über den Win-

---

*) Aß.

tervorrath kommen und auf ihre Art wieder etwas ersinnen, was all' den neuen Bau und Kram eben so nieder sticht, wie's Aas den König und die Königinn, und die Buben und all' die übrigen Zähler, Hehler und Stehler. Das geht nun einmal so auf der Welt. Lange hält sich nichts auf den Beinen, fällt's nicht durch'n Schuß, so packt's der Hund, und den Tüchern auf dem Laufplatze und der Klapper, kommen Dir die Bauernflegel erst hinterher, entläuft so leicht keins, da wird alles rein aus dem Schirme gebürscht. Darum sag' ich nur immer: Gott erhalt' mir die ordentliche Wildfuhr zur gerechten Mitteljagd, und gebe den übermüthigen Bauern zu rechter Zeit seinen gehörigen Hagelschlag, daß er sich der gerechten Jagdfrohne nicht entziehe, die Waldbahn rein und der Wildbann fest und ordentlich gehalten werde.

Dann mag der gnädige Landesherr immerdar seine Vorhatz und Salzlecken, Sudel, Körnung und Wildschoppen voraus haben, den Hunden Knüttel anlegen und den Katzen die Ohren beschneiden lassen, und durch Wolfs- und Fuchsgruben, durch Schnee-, Lausch- und Stockgarne mächtig seyn vor allem Volke. Will er es lange bleiben, so wird er sich wohl von selbst bescheiden, daß er fein mäßig Gebrauch davon machen müsse. Mäßig währt am längsten, und wer am längsten lebt, behält auch am längsten die Bestandjagd, wenn er sonst eine hat. Uns beiden möge Gott und der Herr nächstens dazu verhelfen, die andern mögen denn zusehn, wie sie auch ohne sie fertig werden. Sieh nur, so viel hab' ich Dir unter den listigen Füchsen hier auch schon besser gelernt, als je: Daß jeder zuerst, und dann noch einmal,

und nie zum letzten Mahl für sich selbst sorgen müsse, und hernach auch für seinen Nächsten; und daß unser Nächster eben so gut der nächste Herr über uns, als der nächste Schuft unter uns ist, daß unser Herr aber auch nur der Knecht des Herrn ist, der sonst auch wieder der Knecht des alleinigen Herrn war, der am Ende auch wohl von dem Knecht der Knechte verdrängt werden kann; und gehts ihm am Ende schlecht, so ist's desto schlechter für ihn. Das sind Dir lauter gute französische Sprüchwörter auf schlecht Deutsch gepropft.

Daß sich Gott unser armen Seel' erbarme! Wenn wir nun noch sieben Tropfen

gutes Blut und dazu einen Beutel ohne Loch mit einem paar gangbaren Thalern nach Hause bringen; nun so können wir Gott den Herrn loben und singen: Bei Gott kein Ding unmöglich ist.

Einen Liebestrank meynt' ich hätte mein Herr verschluckt; ja was Trank! einen ganzen Liebesdrachen hat er Dir verschluckt, oder der hat ihn verschluckt, was weiß ich! er selbst weiß ja nicht mehr, ob er auf'm Bauch oder auf'm Rücken liegen soll, ob er auf allen Vieren zu Loche kriechen, oder auf Zweien zu Sattel steigen soll. Genug, ich sag' Dir, ihm ist das Schlimmste widerfahren, was seit Simsons schreckbarer Geschichte mit der Delile *) je einer ehrlichen Haut, die auf Weiber

*) Delila.

traut, widerfahren ist: eine leibhafte, französische Generalsfrau hat's ihm angethan. Mir ist noch ganz übel und weh von der Entdeckung. Ich seh uns schon nackt und blos, gesengt und gebrennt, wie die Kinder Israel aus dieser babylonischen Gefangenschaft abziehen; und wären wir nur erst abgezogen und im Abzuge! So eine tüchtige deutsche neunhäutige Haut läßt eine Weile an sich ziehn und zerren, eh sie ganz herunter geht. Wüchse sie nur auch so geschwind nach, wie die berühmte Stirnhaut, aus der sich so'n nasenloser Indianer eine Nase schneidet, und wie eine Schlafsmütze über die abgeschiedne Nase zieht, daß bald wieder eine neue Nase daraus wird; wie uns der alte Rattenfänger zu erzählen pflegt. Aber was bei uns einmal die Nase verliert, das geht auch ohne Nase zu seinen Vätern, mögen diese und ihre Nach-

kommen auch noch so große Nasen und hohe Stirnen gehabt haben. Drum wolle Gott uns nur erst mit gesunder Nase und mit der neunten Haut wenigstens glücklich nach Hause führen.

Nun willst Du aber auch wohl wissen, wie ich die heillose Entdeckung gemacht habe? So höre denn an! Gestern Abend laß ich mich bereden, wieder einmal in die Oper zu gehen, weil da aller Welt Wunder mit Zauberei und Mordbrennerei los seyn sollte. Da geben sie Dir so'ne Arme Iden=*) Oper, die sie lieber Armeritter=Oper nennen sollten. Das verteufelte Weib, die Dir da eine Wirthschaft und ein Geschrei vorführt, daß einem zuletzt Hören und Sehn vergeht, die mag den Teufel

*) Armide.

arm seyn; die schüttelt Dir so'n Paradies und Zauberschloß aus dem Ermel und läßts wieder unter und in Feuer aufgehn, mir nichts Dir nichts. Aber da ist so'n armer Ritter Rennohr, *) das ist Dir ein Scheißkerl, wie noch je einer in der Welt geheult und gezähnklappt hat. Wie der nun so all' seine Leiden von Herz- und Bauchweh abwinselt und abpinselt, dreh' ich mich um, such' mit allen Augen meinen Herrn, der da gleich über dem Parterthier **) in einer Loge sitzt, und meyn', nun soll er doch wohl auch einmal über das Operngezücht mitlachen; und was muß ich erblicken? liegt er Dir da einem mächtigen Prachtkegel von verguldtem und bekar-

---

*) Renaud.

**) Parterre-Thüre.

funkelten Weib' auf, als wollt' er ihr vor die Füße fallen, und luckt und schielt und giert Dir nach ihrem bloßen blanken Sturmdach und die beiden brennenden Fackeln oben drauf, wie'n abgestochen Kalb, das Vier und Zwanzig Stunden vorm End' nichts zu saufen bekommen. Sie sieht Dir über ihn weg wie'n Feuerthurm über die jammernde See, als müßt' sie Dir alles Volk da drunten überstrahlen; dann und wann fällt so'n kleiner Streifschuß auf meinen armen Ritter, der denn gleich wieder zippelt und zappelt, daß sich's Gott erbarme. Genug, mein tapfrer Herr Arminius, der zu Hause auch wie unser Hahn auf seinem Miste stolzirte, spielt Dir da vor allem Volke Israels die dumme arme Ritter-Comödie so ganz im Stillen noch einmal rein durch, und merkt's nicht, daß ein paar Tausend Augen auf ihn ge-

richtet stehn, und die verfluchten Fuchsmäuler voll Hohn und Spott über ihn witzeln und lachen, was das Zeug an den knappen Lippen nur immer halten will.

Wie er nun Abends nach Hause kam, da hätt'st Du ihn erst sehen sollen! O du mein lieber Gott, was ist doch der Mensch für ein armseliges Gemächte! Nackt und blos kommt er auf die Welt, sieht aus wie'n abgekochter Igel, kann weder kriechen noch laufen, weder reden noch schweigen; und wird nun recht lang um ihn herum gehätschelt uud getätschelt, und hinlänglich an ihm verzogen und verwöhnt, daß was Rechts und Ganzes aus ihm werden könnt'; so steckt und zwängt er sich in allerlei Flitterstaat, der überall zu knapp, zu kurz und zu schmal ist; und wenn er nun meynt, er ständ' so eben recht Gott

zum Schutz und Trutz da, als sein eigen herrlich Gemächte, und als ein gewaltiger Jäger vor dem Herrn, oder vor der Frauen, führt ihn eben ein falscher Wind die Witterung von irgend einem feinen fremden Wild durch die Nasen, wie toll wirft er sich drauf, arbeitet sich ab, als wollt' er aus der Haut fahren, und alle Näthe knicken und knacken und platzen Dir auseinander, daß der arme kleine Herrgott wieder so nackt und bloß da steht, wie ihn der große Gott geschaffen hat. Drum sag' ich nur immer: Kein Mensch zieht seine Natur aus, kein Vater macht seinen Sohn anders, als er nun eben geworden, und kein Mann zieht sein Weib anders, als die Mutter sie nun eben so recht nach ihrer Art verzogen hat. Unsre gnädige Frau mag sich nur immer eine halbe Stunde vor unsrer Ankunft das alte silberne Riechfläschchen vor die Nase

halten und für guten Vorrath sorgen: denn sie legts schwerlich wieder aus Händen. Uebrigens gebe Gott, daß sie bei ihrer alten guten Gewohnheit geblieben seyn mag, dem alten guten dasigen Herrn recht viel Gold- und Silberlinge abzulungern, und sie eben so treulich für das liebe Arme Minuschchen *) bei Seite zu schieben, wie sie sie ihm bis zu seiner edlen Majoranthee **) in alle sieben Ficken schob: denn wie sie uns damals damit schwächte, muß sie uns jetzt wieder damit stärken, und so kann denn am Ende unsre gute alte gnädige Frau, mit ihrer kunstreichen ungerschen Hausapotheke, voll unschuldiger Hausmittel aus dem Hallischen Waisenhaus, noch zu der Ehre eines tüch-

*) Arminiuschen.

**) Majorennität.

tigen Doktors gelangen, der seine Kunst gründlich genug studiert hat, um die Patschenten, *) die ihm der gerechte Gott, der keine Schuld unbestraft läßt, in die Hände liefert, erst hinlänglich krank und dann wieder zur Noth gesund zu machen, und der seinen Gläubigen ein Jahr den Caffee als Purganz und das andre als Stärkung für den Magen empfiehlt, ein Jahr alles, auch das Gute, aus dem Leib wegspeien läßt, und das andre wieder alles, auch das Böse, mit allen möglichen kräftigen Mitteln drum festzuhalten bemüht ist.

Nun beim Speien und Purgiren fällt mir denn wieder mein edler Herr ein. Wie er so Gottsjämmerlich nach Hause kam dacht' ich erst, er wäre duhe und dick, und

*) Patienten.

wollt' ihm Thee machen. Da sprang er aber mit eins auf und raste Dir in der engen Kammer herum, wie ein Löw' im Kasten, der überall, wo er sich hindreht, mit dem Schwanz ans Gitter schlägt.

Bald darauf kam so'n Scheval serpang, *) wie sie hier die treuen Freunde durch dick und dünn nennen, der auch mit dem schönen Drachen in der Loge war, der mußt' ihm wohl frohe Nachricht von dem theuern Schatz bringen, und nun gings ans Herzen und Drücken, daß mir Himmelangst wurd', er knickte Dir dem knackschäligen Kerl ein paar Ribben ein; und drauf soffen und jubelten sie Dir wieder zusammen bis an den hellen Morgen. Da konnten sie nun freilich der Theetöpfe und

*) Chevalier servant.

aller möglichen Töpfe nicht genug kriegen. Ich muß Dir nur gestehn, mir ist selbst von all' dem Weingestank und von den Neigen aus so'nem Dutzend Bouteillen der Kopf ganz schwiemlich, und so will ich meinen langen Brief nur schließen so gut ich kann und ihn dem heutigen Kuhrühr *) nur immer mitgeben. Mein Herr schreibt sicher in der ersten Zeit nicht, und sag nur Deinem Herrn, wenn er es nicht auch bald machte wie der dämische Ritter in der Armen Iden-Oper,**) und holt meinen armen Herrn nicht mit Gewalt aus dem Drachenrachen; so kriegt er von meinem Herrn nicht leicht wieder was zu sehn und zu hören. Ich fürcht', er bleibt mit Hals und

*) Courier.

**) Der dänische Ritter in der Oper Armide.

Kragen drein stecken. Nach allem, was ich höre, geht es euch dort auch nicht besser; schreib mir doch, was das auf sich hat, mit den Franzosen in unserer Nähe? man hört hier davon allerlei Teufelszeug, aber alles weder halb noch ganz. Unsre Herren werden doch wohl noch wissen, wo ihnen die Köpfe sitzen, und daß sie nicht ruhig sitzen bleiben müssen, wenn sie noch lange am rechten Orte sitzen bleiben sollen; und unsre Bursche werden doch wohl noch ein paar tüchtige Arme am Leibe haben, und die Hände nicht wie gebundne Sklaven die Queer in den Hosenlatz stecken? Wenn nur die Hälfte davon wahr ist, was sie Dir hier uns zum Aerger erzählen; nun so möcht' ich lieber der beste Hund in unserm Stall seyn, als der schlechteste Kerl im Lande, und wär' er Dir beblecht von oben bis unten, und hätte Sonne, Mond

und Stern und Band und Strang am Leibe.

Mit der Kaiserkrönung soll's nun hier auch so gut als gewiß seyn, und die Generalsfrau hat meinem Herrn schon versprochen, er soll auch dabei seyn, wenn gekrönt wird. Das verdank' ich Dir unserm Lohnlecker, *) den der Herr nun sammt einen Rehmuswagen **) angenommen. Dafür wohnen wir Dir nun aber unterm Dach und fressen Dir zu Hause gewöhnlich allein aus der schlechsten Garküche. Mein Herr lobt das nun an dem verfluchten Paris, daß man da alles so schlecht und so gut haben könne, als man wolle. In England, sagt mir der Lohnlecker, der

*) Lohnlackei.

**) Einen Remise-Wagen.

alles abhorcht und mir hernach dumm genug ins Deutsche bringt, da sey das gar nicht einmal möglich, für schlecht Geld und gute Worte etwas Schlechtes zu haben, da müsse man lauter gute und theure Sachen fressen und saufen, oder schlechtweg verhungern. Blankes Prachtzeug am Leibe hätte man dort aber gar nicht nöthig. Hier geht nun leider all' unser Geld dafür zum Teufel, und es soll noch ärger werden, wenn die hohe Kaiserliche Majestät sich erst auf die alten kleinen Consolen gesetzt hat, und mein Herr nun erst die Reih herum bei all' den großen Häusern seine Kur und Diners und Suppers *) schwänzeln wird.

---

*) Cour. Diner. Souper.

Mein Herr träumt Dir nun wachend und schlafend von nichts anderm, ihm ist jetzt alles Krumme Gerad, alles Schlechte Gerecht, was die Gold- und Steinschlucker von sich geben und zu sich nehmen.

Und was Dir hier für närrsches und reiches Volk aus allen Ecken zusammen kommt! Auch der Pabst, der gottlose Antichrist, soll bald herkommen. Nun darauf freu' ich mich noch am meisten. Nach der Beschreibung aus meinen alten guten Jugendjahren von dem gehörnten und beklauten Antichrist muß es doch ein ganz apartes Thier seyn; und all' so was Apartes von Thieren sieht man doch gern, wenn's einem auch schon etwas dafür gräst und graut. Nun Gott erhalte uns nur alle im reinen Glauben, auf daß wir alle nun und immerdar gehörig schwarz von weiß unterscheiden mögen, und laß uns zuletzt

ein seliges Ende erleben: Denn lustig gelebt und selig gestorben, heißt Kaiser und Pabst den Braten verdorben.

Dein

vielgeliebter und herzlich betrübter
Hans Heidekraut.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Reichardt, Johann Friedrich,

Haupt- und Staatssittenspiegel für Groß- und Kleine

Germanien [i.e. Hamburg] 1806
P.o.germ. 181
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10106340-0